

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1952

281 (2.12.1952)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Tagl. mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.50 DM, zuzüglich 54 Pf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pf., samstags 30 Pf. — Frei Haus 2.80, im Verlag abgeholt 2.50 DM

Badischer Landmann
gegründet 1898



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Millimeterzeile 20 Pf. — (Preisliste Nr. 4.) (Tel. aufgegeben, Inserate ohne Gewähr.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden

4. / 53. Jahrgang

Dienstag, den 2. Dezember 1952

Nr. 281

Hoher Gerichtshof konstituiert sich Wahrscheinlich am Samstag — Gehälter der Montanunion-Berater festgesetzt

Luxemburg (Uf.). Der Hohe Gerichtshof der Montanunion wird sich wahrscheinlich am Samstag konstituieren, nachdem der Ministerrat, der zur Zeit in Luxemburg tagt, die Ernennungsurkunden ausgereicht hat.

Das Gericht wird unter seinem Präsidenten Massimo Pilotti (Italien) zusammengetreten. Deutsches Mitglied ist der Senatspräsident im Bundesgerichtshof, Riese. Der Gerichtshof der Montanunion ist für Klagen der Regierungen und auch einzelner Unternehmer der Kohle- und Stahlindustrie innerhalb der sechs Länder gegen Maßnahmen der Hohen Behörde zuständig.

Der Ministerrat der Montanunion setzte die Gehälter der neun Mitglieder der Hohen Behörde, des ersten europäischen Beamten, fest. Nach dem Beschluß der Minister der sechs Länder, die unter dem Vorsitz von Bundeswirtschaftsminister Ludwig Erhard tagten, bezieht der Präsident der Hohen Behörde ein steuerfreies Jahresgehalt von 15 000 Dollar, der Vizepräsident 14 000 Dollar und die übrigen Mitglieder je 12 000 Dollar.

Die Gehälter werden ebenso wie alle übrigen Verwaltungskosten und Zuschüsse für arbeitslose Berg- und Stahlarbeiter des gemeinsamen europäischen Marktes aus dem Aufkommen einer Umlage gezahlt, die in den Mitgliedstaaten erhoben werden soll. Die Höhe der Umlage ist auf der Ministerversammlung beraten, bisher aber noch nicht entschieden worden.

Auch über die Verwirklichung der Anti-Kartellbestimmungen des Schumanplan-Vertrages wird der Ministerrat auf dieser Sitzung noch nicht endgültig beschließen können, da die Hohen Behörde die für die Ausarbeitung der entsprechenden Durchführungsverordnungen notwendigen Unterlagen noch nicht vollständig zusammengestellt hat.

Der Ministerrat beschäftigte sich ferner mit der Ernennung der Mitglieder des Beratenden Ausschusses, dem vierten Organ der Schumanplan-Organisation. Dessen werden 51 Mitglieder, je 17 Vertreter der Produzenten, der Arbeitnehmer und der Verbraucher, angehören. Eine Einigung konnte am Montag nicht erzielt werden. Die Minister setzen die Sachverständigen-Ausschüsse ein, der die Verteilung der Sitze im Beratenden Ausschuss auf die einzelnen Länder auszuhandeln soll. Die Schwierigkeiten waren vor allem bei der Verteilung der Arbeitnehmersitze aufgetreten, das heißt der Vertreter der Gewerkschaften.

Naguib hofft auf Einigung mit Bonn Beziehungen dürfen nicht gefährdet werden

Kairo (E.B.). Der ägyptische Ministerpräsident Naguib hofft, daß die Spannungen zwischen Ägypten und der Bundesrepublik bald behoben werden. Ägypten bewundere nach wie vor das deutsche Volk, sagte Naguib. Wenn auch zur Zeit „ein Mißverständnis“ zwischen den beiden Regierungen bestehe, so hoffe er doch, daß diese Unstimmigkeit so bald wie möglich beseitigt werden kann. Die Beziehungen zwischen den beiden Völkern dürften nicht gefährdet werden.

Die ägyptische Armee gab die Entlassung von 31 politischen Häftlingen bekannt, die seit dem Militärputsch in Ägypten gefangen gehalten wurden. Unter den Freigelassenen befinden sich der ehemalige ägyptische Ministerpräsident Negib el Hilal und der ehemalige Innenminister Martada el Maraghy. Der spätere Innenminister Foad Serag el Din, der ehemalige Ministerpräsident Ibrahim Abd el Hadi und Prinz Abbas Halim, ein Vetter Königin Faruqs, befinden sich noch in Haft.

Bonn und Paris wünschen Saargespräche

Aber niemand will den Anstoß geben — Lebhaftes Echo der Saarwahlen

Bonn (E.B.). Der Ausgang der Wahlen zum neuen saarländischen Landtag hat in der ganzen westlichen Welt ein lebhaftes Echo gefunden. In allen Kommentaren ist der Wunsch zu erkennen, jetzt mit neuen deutsch-französischen Gesprächen den „letzten Punkt“ im Saarkonflikt zu überwinden.

Während der mit seiner Partei wieder als Sieger aus den Wahlen hervorgegangene Saarbrücker Regierungschef Johannes Hoffmann von einem Sieg im Sinne der europäischen Gemeinschaft und einem Bekenntnis der Saarländer „gegen die deutsche Einmischung“ sprach, hoben Bundeskanzler Adenauer, die großen westdeutschen Parteien und die unterdrückte Saar-Opposition hervor, daß diese Wahlen niemals als eine freie Willensäußerung anerkannt werden könnten.

Gleichzeitig hat sich trotz dieser unüberbrückbar erscheinenden Meinungsunterschiede sowohl in Saarbrücken wie in Bonn die Erkenntnis durchgesetzt, daß mit deutsch-französischen Verhandlungen vielleicht doch noch ein Weg zu einer europäischen Lösung gefunden werden könnte. Im Bonner Auswärtigen Amt vertritt man die Ansicht, daß nun der Weg für solche Verhandlungen — die ja bisher nur als „Gespräche“ geführt wurden — frei sein sollte. Auch Frankreichs Botschafter in Saarbrücken, Grandval, meinte, der Wahlsieg der CVP könnte dazu beitragen, die Verhandlungen über die Europäisierung des Saargebietes zu fördern.

Sein Regierungschef in Paris, Außenminister Schuman, wird nach Informationen aus dem Quai d'Orsay am Dienstag eine Erklärung zur Saarfrage abgeben. Man vertritt in Paris die Ansicht, das Ergebnis der Saarwahlen sei eine klare Aufforderung zur Aufnahme von Verhandlungen mit Bonn. Dabei wird aber nicht verhehlt, daß Bonn dazu offiziell den Anstoß geben müsse, weil die Bundesregierung nach französischer Ansicht für den Abbruch der Gespräche verantwortlich sei. In Bonn ist man der gegenteiligen Meinung; vor allem wird dort noch die Antwort Schumans auf den letzten Saarländischen Brief des Bundeskanzlers erwartet. Die Zunahme der ungültigen Stimmen — eine Tatsache, die nach der Saarwahl von der nicht zugelassenen Opposition und den deutschen Parteien besonders hervorgehoben wird — ist in Paris ohne sonderliches Interesse vermerkt worden.

Mit großer Aufmerksamkeit sind die Saarwahlen in London und besonders in Washington verfolgt worden. In britischen Regierungskreisen wird die hohe Wahlbeteiligung hervorgehoben, jedoch ernstlich die in Bonn bereits mehrfach erörterte Vermittlung zwischen Paris und Bonn zurückgewiesen. Ebenso wie in London glaubt man in Washington, jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, in dem ein neuer Kontakt zwischen Bonn und Paris aufgenommen wird. Das State Department glaubt, die Wahlergebnisse würden die Position Schumans bei etwaigen neuen Gesprächen stärken. Daß man der autonomistischen Mehrheit im Saargebiet dabei Rechnung tragen müßte, wird übrigens auch in Bonn zugegeben.

Die französische Presse rühmt in ebenso kräftigen Tönen die „große Niederlage für Adenauer“ und den Wunsch der Saarländer nach Autonomie und Europäisierung, wie die unterdrückte deutsche Opposition an der Saar auf die jetzt notwendigen „demokratischen Konsequenzen“ hinweist. Diese müßten zu einer Zulassung der DPS, DSP und CDU-Saar führen. In ähnlichem Sinne äußerte sich die SPD in Bonn, und die CDU-CSU sprach von

Fälschungen unter Ausnutzung des Propagandamonopols. Die prodeutschen Oppositionsparteien an der Saar betonen, daß sie als zweitstärkste Partei aus den Wahlen hervorgegangen seien.

Inzwischen setzte sich Ministerpräsident Hoffmann in Saarbrücken mit in- und ausländischen Journalisten zusammen und ließ ihnen Sekt reichen. Er rechte immer noch damit, Saarbrücken zur europäischen Hauptstadt machen zu können, sagte er in sichtlich guter Laune. Die Verfassungsmäßigkeit der KPS werde gegenwärtig vom saarländischen Oberverwaltungsgericht geprüft, erklärte Hoffmann. Der Ministerpräsident unterstrich ferner die Bereitschaft seiner Partei, den Saarlandtag neu wählen oder eine Volksabstimmung stattfinden zu lassen, falls die Bundesrepublik und Frankreich sich über ein europäisches Statut für das Saargebiet einigten.

Das Endergebnis der Saarwahl

Das vorläufige amtliche Endergebnis der Wahlen im Saargebiet lautet im Vergleich zur Landtagswahl 1947:

	1952 Proz.	1947 Proz.
Wahlberechtigt:	621 948	520 835
Abgeg. Stimmen:	379 231 (93)	498 627 (95,7)
Gült. Stimmen:	437 228 (75,5)	449 365 (90,3)

Adenauer rüstet zur Parlamentsschlacht

Fünf Entschlüsse des Auswärtigen Ausschusses — Bayernpartei für die Verträge

Bonn (E.B.). Bundeskanzler Dr. Adenauer begann intensiv mit den Vorbereitungen für die zweite und dritte Lesung der deutsch-alliierten Verträge im Bundestag. Er zog sich in die Privaträume seines Amtsamtes zurück, um an Hand der letzten Unterlagen eine längere Darlegung abzufassen, von der noch nicht feststeht, ob sie in Form einer Regierungserklärung oder einer einfachen Kauderzede dem Plenum des Bundestages zur Kenntnis gebracht wird.

Der Auswärtige Ausschuss wird dem Bundestag fünf Entschlüsse zu den Vertragswerken vorlegen, in denen Forderungen bezüglich der Reparationen, des deutschen Auslandsgeldentums und der Durchführung der Verträge erhoben werden. Die Entschlüsse über die Verträge veröffentlicht. Die Mehrheit des Ausschusses empfiehlt dem Bundestag darin die Zustimmung zu den Ratifikationsgesetzen.

In der ersten Entschlußung wird die Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß bei der endgültigen Regelung des Reparationsproblems von den Alliierten keine neuen Forderungen erhoben werden und daß die vorgesehenen Verhandlungen über das deutsche Auslandsgeldentum so rasch als möglich geführt werden mit dem Ziel, einen Liquidationsstopp in jenen Ländern herbeizuführen, in denen er noch nicht verfügt worden sei.

Nach dem Wortlaut dieser Entschlußung soll der Bundestag ferner erklären, daß er die Wegnahme privaten Vermögens zu Reparationszwecken nicht als rechtmäßig anerkenne. Insbesondere die Wegnahme deutschen Vermögens in neutralen Staaten stelle eine einseitige Diskriminierung dar, gegen die Verwahrung eingelegt werde. Der Bundestag soll ferner die Erwartung ausdrücken, daß sich ehemalige Gegner Deutschlands bereitfinden, den internationalen gewerblichen Rechtsschutz beschleunigt wiederherzustellen und die beschlagnahmten Warenzeichen und Namensrechte an die deutschen Berechtigten zurückzugeben.

Die zweite Entschlußung nennt einige Ob-

Ungült. Stimmen:	141 903 (24,4)	49 062 (9,3)
CVP:	239 383 (54,9)	230 082 (51,2)
SFS:	141 855 (32,4)	147 282 (32,8)
KPS:	41 346 (9,4)	37 936 (8,4)
DV:	14 744 (3,3)	—
DPS:	—	34 255 (7,6)

Die 50 Landtagsitze verteilen sich wie folgt:

	1952	(1947)
CVP	29	(28)
SFS	17	(17)
KPS	4	(2)
DPS (jetzt verbot.)	—	(3)

Fall Ockfen ist unpolitisch

Der französische Hochkommissar André François-Poncet suchte Bundeskanzler Adenauer auf, um bei ihm formell Vorstellungen wegen der Bluttat von Ockfen zu erheben, bei der ein französischer Soldat tödlich verletzt wurde. Der Bundeskanzler soll nach Informationen aus politischen Kreisen dem französischen Diplomaten bei dieser Gelegenheit das Bedauern der Bundesregierung über den Vorfall ausgesprochen haben. Nach einem französischen Kommuniqué hat der „Jeune Moed“ von Ockfen (Reg.-Bez. Trier) in französischen Kreisen in Deutschland lebhaftes Erregung hervorgerufen. Man könne nicht umhin, diesen Zwischenfall als eine Folge einer „Aufhebungskampagne“ zu sehen, zu der sich in letzter Zeit Presse und gewisse örtliche Politiker hätten hinreißeln lassen. Die rheinland-pfälzische Landesregierung veröffentlichte eine Darstellung über den Verlauf der Bluttat, aus der hervorgeht, daß die Bluttat wahrscheinlich keine politischen Hintergründe hat.



Neuer Düsenbomber für die Atlantikpakt-Streitkräfte

Techniker und Ingenieure der amerikanischen Flugzeugfirma Republic Aviation Corporation treffen mit Vertretern von elf europäischen Staaten und den USA in Frankfurt zu einer vierstägigen Konferenz zusammen, um eine engere Zusammenarbeit der einzelnen westeuropäischen Luftwaffen mit ihrer amerikanischen Lieferfirma zu erörtern. Das neueste Erzeugnis der Republic Aviation Corporation, die auch den Thunderjet-Jagdbomber P-47 baut, ist die noch schnellere XF 91 (unser Bild), die bald in den NATO-Luftwaffen eingeführt werden soll.

Schäffer zu Steuersenkung bereit

Falls die Bundesausgaben nicht erhöht werden — Die wichtigsten Posten des neuen Etats

Bonn (E.B.). Der Bundesfinanzminister erläuterte den neuen Bundeshaushalt 1953/54, der in Einnahmen und Ausgaben mit je 26 455 Millionen DM gegenüber 23 288 Millionen DM im laufenden Haushaltsjahr abschließt. Der neue Haushalt sieht auf der Einnahmenseite eine Erhöhung des Bundesanteils an der Einkommen- und Körperschaftsteuer der Länder von 27 Prozent auf 44 Prozent vor.

Zu dem in der Öffentlichkeit diskutierten Programm einer Senkung der Einkommensteuer betonte Schäffer, daß sie parallel zu einer Vereinfachung des komplizierten Systems und einer Abschaffung von Ausnahmeregelungen und Vergünstigungen gehen müsse. Ein solches Programm könne innerhalb weniger Wochen ausgearbeitet werden, wenn sich alle beteiligten Kreise bereit erklärten, in einer Übergangszeit von einem Jahr von Bund, Kantonen neue Belastungen durch Ausgabenerhöhung oder Einnahmensenkung zu verlangen.

Der Gesamthaushalt von 26 455 Millionen DM gliedert sich in 24 480 Millionen des or-

dentlichen und 1 975 Millionen des außerordentlichen Haushalts. Zu den unvermeidlichen Mehrausgaben gegenüber dem letzten Jahr in Höhe von 2 330 Millionen DM gehören: 1 110 Millionen Verteidigungskosten, 600 Millionen Kriegsfolgehilfen und Lastenausgleich, 400 Millionen für das Londoner Schuldenabkommen, 200 Millionen für das Wiedergutmachungsabkommen mit Israel, 60 Millionen für das Abkommen mit der Schweiz und 270 Millionen für die übrige Verwaltung (davon nur rund 100 Millionen an Verwaltungsausgaben im engeren Sinne).

Bei der Berechnung des Verteidigungsbudgets hat Schäffer weiterhin die für die ersten neun Monate nach Inkrafttreten der Verträge vorgesehenen monatlichen 850 Millionen nicht eingesetzt, sondern einen Gesamtbetrag von 9 Milliarden für das Haushaltsjahr, zu denen noch 910 Millionen weiterlaufende Besatzungskosten für Berlin, sowie Verteidigungskosten der anderen ausstehenden Verträge kommen.

Die wichtigsten Ausgabenposten des neuen Haushalts sind: Verteidigungskosten 9 910,1

Millionen, Sozialetat 8 417,7 Millionen, Lasten- ausgleich 1 610 Millionen, Berlin 600 Mil- lionen, Subventionen und Vorratshaltung 600,8 Millionen, Wohnungsbau und Siedlung 854,8 Millionen, Schuldendienst (einschließlich Lon- don und Schweiz) 934,4 Millionen, Israel 200 Millionen, Verwaltung 2 072,2 Millionen.

Zu den wichtigsten Einnahmeposten ge- hören: Umsatzsteuer 9 Milliarden, Beförde- rungssteuer 425 Millionen, Zölle 1 100 Mil- lionen, Tabaksteuer 230 Millionen, Kaffee- steuer 320 Millionen, Zuckersteuer 410 Mil- lionen, Branntweinmonopol 530 Millionen, Mi- neralölsteuer 635 Millionen, Umsatzausgleichs- steuer 490 Millionen, sonstige Verbrauchs- steuern 300 Millionen, Notopfer Berlin (die Notopfermarkte auf Postsendungen soll im neuen Etat wegfallen) 750 Millionen, Kohlen- abgabe 230 Millionen, Bundesanteil der Län- der 5 330 Millionen DM.

Schäffer machte in diesem Zusammenhang mit den bevorstehenden Auseinandersetzun- gen über die Erhöhung des Bundesanteils ein- dringlich auf die verfassungsmäßige Ver- pflichtung der Länder zum Haushaltsausgleich aufmerksam. Bund und Länder müßten sich darüber klar sein, daß alle Steuern einheit- lich vom Volke aufgebracht und auch an dies- en in Form von Staatsausgaben zurückgezahlt werden müßten.

Erhöhung der deutschen Verteidigungskosten?

Nach Mitteilung amerikanischer Regierungsk- reise wird die Bundesrepublik wahrscheinlich aufgefordert werden, ihren Beitrag für die westliche Verteidigung im kommenden Fi- nanzjahr um mindestens 240 Millionen Dollar (1 068 000 000 DM) zu erhöhen. Man ist sich allerdings in Washington sehr wohl bewußt, daß dieser Vorschlag auf den erbitterten Wi- derstand der Bundesregierung, vor allem des Bundesfinanzministers, stoßen wird, der schon früher deutlich zu verstehen gegeben hat, daß erhöhte Anforderungen eine Gefahr für die deutsche Wirtschaftsstabilität bedeuten wür- den.

Der deutsche Beitrag für die westliche Ver- teidigungspallanz im laufenden Finanzjahr wurde auf der Lissaboner NATO-Konferenz im vergangenen Februar auf 2,7 Milliarden Dollar (11 340 000 000 DM) festgesetzt. Dies sind etwa zehn Prozent des deutschen Sozial- produkts. Nach Ansicht amerikanischer Wirt- schaftsexperten wird das westdeutsche Sozial- produkt jedoch in diesem Jahr bei fast 30 Mil- liarden Dollar (rund 120 Milliarden DM) lie- gen, woraus sie folgern, daß die Bundesrepu- blik einen entsprechend größeren Anteil an der westeuropäischen Verteidigung tragen könnte. Diese Kreise weisen darauf hin, daß die USA etwa 17 Prozent ihres Sozialprodukts für Rüstungszwecke ausgeben, während sich die anderen Mitgliedstaaten der NATO auf etwa 10 Prozent beschränken.

Man rechnet damit, daß die ersten Ausein- setzungen über den deutschen Verteidigungsbeitrag bei der nächsten Sitzung des NATO-Ministerrates im Dezember erfolgen. Der endgültige Beschluß über die deutschen Verteidigungsaufwendungen wird allerdings erst getroffen, wenn die Europäische Ver- teidigungsgemeinschaft tatsächlich in Kraft tritt.

VOM TAGE

Staatssekretär Hanstein beendete sich auf dem Wege der Besserung und wird wahr- scheinlich in den nächsten Tagen seine Dienst- geschäfte wieder aufnehmen.

Vier deutsche Kommunalbeamte, unter ihnen der Sekretär des Bürgerschaftsausschusses Baden-Württemberg, Peter Günther, nahmen an der Eröffnungssitzung des 29. Städtekon- gresses der USA in Los Angeles teil.

Die volle Rückendeckung für die taktischen Fliegerverbände in Europa durch die in den USA stationierten strategischen Luftgeschwa- der sei jetzt für den Ernstfall gesichert, er- klärte der Oberbefehlshaber der NATO-Luft- streitkräfte, General Nordstad.

John D. Taylor (USA) wurde von der 7. UNESCO-Generalversammlung einstimmig zum Interimgeneraldirektor ernannt.

Die Labour Party brachte im Unterhaus einen Teufelsakt gegen Churchill ein, weil er durch Verkürzung der Redezeit die Tätig- keit des Parlaments in unfairer Weise be- einträchtigt habe.

Eisenhower ernannte Martin P. Durkin zum Arbeitsminister und Sinclair Weeks zum Han- delminister seines künftigen Kabinetts.

Ministerpräsident Yoshida stellte fest, Ja- pan würde es ablehnen, den UN beizutreten, falls der Preis dafür die volle Wiederauf- richtung des Landes sein müßte.

Dreizehn arabische und asiatische Staaten beschlossen, die UN zur Einladung des Botscha- fers von Tunesien zu veranlassen, der in der Tun- sisen-Debatte die Lage seines Landes darlegen soll.

Israel forderte vor dem zweiten politischen Ausschuß der UN-Generalversammlung die arabischen Staaten auf, sich zu unverzüglichen Friedensverhandlungen bereitzu erklären.

Ein großer Prozeß gegen „subversive Ele- mente“, unter ihnen wahrscheinlich Ana Pau- ker, Vasile Luca und Teohari Georgescu, wird zur Zeit in Rumänien vorbereitet.

Fünf katholische Priester wurden in Kra- kaus unter dem Verdacht der Spionage ver- hakt.

Ein neues Gesuch des Ehepaars Rosenberg, das wegen Atomspionage verhängte Todes- urteil aufzuheben, wurde abgelehnt. Die Hin- richtung soll Mitte Januar stattfinden.

Königin Elena von Italien wurde auf dem Friedhof Saint Lazare bei Montpellier in Süd- frankreich in Anwesenheit des ehemaligen Königs Umberto und der Prinzessin Moritz und Heinrich von Hessen beigesetzt.

Faruks Schwester Fatma, die in Los Ange- les lebt, schenkte einem Knaben das Leben. Faruk hatte anlässlich der Heirat Fatmas mit dem Diplomaten Ghaffi seiner Schwester ihren Titel abgesprochen und sie entberbt.

Durch einen Wirbelsturm wurde innerhalb weniger Minuten die Eingeborenenbesied- lung Albertynville bei Johannesburg völlig zer- stört. 20 Personen wurden getötet.

Ueber 100 000 Ostdeutsche unter Waffen

Aufbau im Gebiet der Zonengrenze - US-Offizier vermisst

Berlin (UP). Mehr als 100 000 Deutsche ständen gegenwärtig in den deutschen Streit- kräften der Ostzone unter Waffen, heißt es in einer Veröffentlichung der britischen Hoch- kommission. Allein in den letzten sechs Mo- naten sei eine Zunahme von 35 000 bis 40 000 Mann festgestellt worden. Die Streitkräfte seien mit Sowjetpanzern, Geschützen auf Selbstfahrlafetten, Haubitzen und Flak aus- gerüstet. Ein neues Stadium sei vor kurzem durch die Errichtung von Korps-Kommandos erreicht worden. Das Hauptquartier des 1. Korps, das aus drei Divisionen bestehe, be- finde sich in Pasewalk.

Bei Offleben im Kreise Helmstedt wurde 600 Meter von der Zonengrenze entfernt der Grundstein für das neue Kraftwerk der Braun- schweigischen Kohlenbergwerke gelegt. In einer Weisung erklärte der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Jakob Kaiser:

„Die 20 Millionen jenseits des Eisernen Vor- hanges sollen die Gewißheit haben, daß dieses neue Werk wie das von einem Gewaltregime geraubte Werk Harpke einem wiederverein- lichten Deutschland dienen soll, in dem auch sie als freie Menschen leben werden.“ Das Zo- nengrenzgebiet von Lübeck bis Hof müsse zu einem Gebiet des verstärkten Wiederaufbaus werden, das sei der notwendige Beitrag zu einer aktiven Wiedervereinigungspolitik, rief Kaiser aus. Nach einer vorsichtigen Schät- zung betrügen die für die Zonengrenzgebiete entstandenen unmittelbaren Schäden weit über hundert Millionen DM.

Der amerikanische Kommandant von Ber- lin, Generalmajor Mathewson, hat die So- wjets gebeten, nach einem US-Offizier zu suchen, der seit einer Woche vermisst wird und vermutlich in der Sowjetzone festgehal- ten wird.

Der Letzte von Versailles ist tot

Vittorio Emanuele Orlando starb — Ein Greis verstand die Welt nicht mehr

Rom (UP). Vittorio Emanuele Orlando, ehemaliger italienischer Ministerpräsident, ist am Montag im Alter von 92 Jahren in Rom an einer Lungenentzündung gestorben.

Als Vittorio Emanuele Orlando am 19. Mai 1860 in Palermo geboren wurde, flatterten über Sizilien die Fahnen Garibaldis, der mit tausend Mann auf der Insel gelandet war, um sie den verhaßten Bourbonen zu entreißen und dem vereinigten Königreich der Savoyen einzugliedern. Aber Vittorio verlor bald wieder die stürmischen Freiheitslieder der Legionäre, die während seiner Jugend in den Straßen seiner Vaterstadt gesungen wurden; er wurde ein ernster, strebsamer Jüngling, den die Politik zunächst nicht sonderlich inter- essierte.

Verwaltungs- und Verfassungsrecht erfüll- ten statt dessen seinen geistigen Bereich, dem eher liberale als nationalistische Anschauun- gen eigen waren. Trotzdem wurde Orlando der als Universitätsprofessor großes Ansehen erworben hatte, sozusagen fast gegen seinen Willen 1897 als Deputierter in die römische Kammer gewählt. Der nüchternen, klugen und würdevollen Mann ließ sich aber auch dann noch nicht von der Parteistrategie einfangen, obgleich er nominell den Liberalen zugehörte, sondern er zog es vor, gewissermaßen als un- politischer Fachmann mehrfach Kultur- und Justizminister zu werden.

Als Italien in den Strudel der bolschewi- stischen Revolution zu versinken drohte, rief man den sizilianischen Professor zur höchsten Verantwortung; im Oktober 1917 wurde er Ministerpräsident und in dieser Funktion einer der „Großen Vier“ von Versailles. Bei der Ausarbeitung des für Deutschland eben- unklagen wie barbarischen Friedensdikta- torschen Orlando seinen Liberalismus vollend- vergessen zu haben. Er verstand sich in sei- nen Rechengefühlen gegen die „Preußen“ völ- lig mit Wilson, Lloyd George und Clemen-

tau, mit denen er sich erst überwarf, als sie sich weiterten, aus den Trümmern der Habs- burger Monarchie Istrien und Dalmatien den Italienern zu überlassen.

Daß ihm diese Erwerbung nicht gelang, führte zu seinem politischen Sturz in Rom. Erst nach der Mächtigkeitsgreifung Mussolinis kehrte er, für seine Ambitionen Morgenluft witternd, in die Kammer zurück, die er je- doch wieder verließ, als sein Freund Matte- otti von Faschisten ermordet wurde. Kurz nachdem Mussolini gegen Abyssinien zu Felde gezogen war, schickte ihm Orlando dennoch ein Ergebnistelegramm, das ihm wieder- um die Gnade des „Duce“ einbrachte. Der er- fahrene Staatsmann entzog sich aber recht- zeitig dieser „Hypothek“, seitdem er vermuten konnte, daß mit dem verlorenen zweiten Weltkrieg die Tage der faschistischen Herr- schaft gezählt sein mochten.

Orlandos Rolle in der Politik war aber trotzdem ausgespielt. Er zog sich wohl oder weil in das skurrile Dasein eines misstrischen Kritikers zurück, nachdem er dreimal beim Versuch, wieder Minister zu werden, durch- gefallen war. Lediglich bei der Ausarbeitung der neuen Verfassung ließ man ihn mitwir- ken. Doch noch manchmal machte er durch gallige Reden von sich hören. Er beklagte sich vehement über den nach seiner Ansicht „grausamen und ungeredeten Straßfriede“, den die Alliierten den Italienern auferlegt hatten. Auch den Atlantikpakt hielt er nur für ein „brutales Diktat“ der Sieger, unter denen er die Engländer als „Feind Nr. 1“ Italiens diffamierte wollte. Und aus dieser Genügnung heraus war er erst recht nicht ein- verstanden, als die Westmächte der Deut- schen Bundesrepublik die Hand boten, um sie als angeblich gleichberechtigten Partner in ihre Gemeinschaft aufzunehmen.

Einsam und verblüht starb der fast taub gewordene Orlando in Rom, der Letzte der „Großen Vier“, dessen Weltbild sich nicht mehr in unserer Zeit schreien ließ. Fk

Grenze mit Stacheldraht und Minen

Wien (UP). Bei Lundenburg an der öster- reichisch-tschechoslowakischen Grenze wurden zwei schwerverwundete tschechische Flücht- linge aufgefunden. Sie erklärten, daß sie durch eine Minenexplosion im Stacheldrahtverhau an der Grenze verwundet wurden. Beide wur- den in das Krankenhaus nach Mistelbach in der sowjetischen Besatzungszone gebracht. Die sowjetischen Behörden haben die Auslieferung der Flüchtlinge verlangt.

Landverbindung Sibirien—Sachalin

Schwere sowjetische Anschuldigungen gegen UN-Streitkräfte

Tokio (UP). Ein Damm, der die Insel Sa- chalin mit dem russischen Festland verbindet, ist jetzt nach zuverlässigen Berichten fertig- gestellt worden. Zwischen der Insel und Sibi- rien soll nunmehr sowohl eine Straßen- als auch eine Eisenbahnverbindung bestehen, die über Wladiwostok führt. Der Bau dieser Ver- bindung wird von diplomatischen Beobachtern des Westens als Bestandteil der neuen sowje- tischen „Ferroviar-Strategie“ angesehen. Die Ölvorkommen auf Sachalin werden von briti- schen Ölgeschäftsmännern als so groß ange- sehen, daß die Insel eines Tages zu einem der wichtigsten Ölproduzenten im Fernen Osten werden könnte. Man spricht von einer Jah- resproduktion von einer Million Tonnen.

Die Sowjetunion vertritt den Standpunkt, daß sowohl Südsachalin als auch die Kurilen, die während des Krieges sowjetisch besetzt wurden, für alle Zeit sowjetisch bleiben sol- len, während die USA einer derartigen Rege- lung bisher nicht zugestimmt haben.

In einer Rundfunkmeldung des Senders Moskau werden die UN-Streitkräfte in Korea beschuldigt, 1 469 in ihren Händen befindliche Kriegsgefangene zu Atombombenversuchen nach den USA verschifft zu haben. Weiter sol- len die Amerikaner 800 Kriegsgefangene bei Versuchen mit einem neuen Flammenwerfer verköhlt haben. Schließlich sollen 50 Gefan- gene bei Übungswerten mit Handgranaten und 400 Gefangene als lebende bewegliche Ziele bei Schießübungen getötet worden sein. 18 Kriegsgefangene sollen ihr Augenlicht bei Vernehmungen in den Gefangenenlagern ver- loren haben, und mehr als 800 Gefangene sind angeblich deshalb getötet worden, weil sie verlangten, repatriert zu werden.

In Pan Mun Jon fand wieder eine Zusam- menkunft alliierter und kommunistischer Staboffiziere statt, bei der die Kommunisten die UN-Streitkräfte beschuldigten, ein Kriegs- gefangenenlager in Nordkorea bombardiert zu haben.

Der Vormarsch der Landtechnik

Ein Erfolg des Kuratoriums für Technik in der Landwirtschaft

Das im Jahre 1945 als Nachfolgeorganisa- tion des ehemaligen Reichskuratoriums neu- gegründete Kuratorium für Technik in der Landwirtschaft hat in aller Stille in den ver- gangenen fünf Jahren eine sachlich wertvolle und produktive Arbeit geleistet. Seine Ar- beitsweise als amtliche Zentrale für die ge- samte Technisierung der Landwirtschaft ist mehr nach innen als nach außen in die große Öffentlichkeit gerichtet. Deshalb weiß man in dieser Öffentlichkeit auch relativ wenig von seiner Arbeit. Dies ist deshalb zu bedauern, weil dadurch der bei oberflächlichen Kritikern der Landwirtschaft sowieso festzustellende Eindruck verstärkt werden könnte, auf dem Lande „rühre sich nichts“, und das Fort- schritts tempo sei immer noch mehr dem eines Paar Ochsen als dem eines modernen Schlep- pers angepaßt. Dem ist jedoch keineswegs so. Das heutige KTL weiß vielmehr die hohe landtechnische Tradition seines Vorgängers trefflich zu wahren.

Es ist zu begrüßen, daß das KTL aus An- laß seiner diesjährigen in Hannover stattfin- denden Jahrestagung einen zusammenfassen- den Tätigkeitsbericht „Fortschritte der Land- technik“ vorgelegt hat, in welchem über die Entwicklung der vergangenen fünf Jahre Be- richtung abgelegt wird. Es wäre sehr gut, wenn dieser Arbeitsbericht seitens der Bun- deszentrale für Heimatdienst zum Gegenstand einer ebenso nachhaltigen Aufklärungsaktion gemacht würde, wie dies vor kurzem mit der Werbebrochüre der Sparkassenorganisation zum Weltspartag 1952 der Fall gewesen ist. Unser Volk sollte unbedingt mehr als bisher über den technischen Fortschritt in unserer Landwirtschaft erfahren, um Vertrauen in deren Leistungsfähigkeit zu gewinnen. Da- durch würde auch seine Bereitschaft gestärkt, in der Frage der Einkommensparität die Land- wirtschaft zu ihrem Recht kommen zu lassen.

Für den Agrarpolitiker hat das Jahr 1952 auf dem Arbeitsgebiet des KTL eine beson- ders bemerkenswerte und erfreuliche Tatsache gebracht. Zu allen Zeiten gehörte es zu den selbstverständlichen Behauptungen, daß der Bauer von Grunde seines Wesens aus gemein- schaftsfremd sei. Diese Voreingenommenheit konnte auch durch die für die ganze Welt vor- züchliche Entwicklung unseres ländlichen Ge- nossenschaftswesens in den letzten hundert Jahren nicht ausgeräumt werden. Insbeson- dere wurde bislang bestritten, daß der Bauer sich irgendwie zur gemeinschaftlichen Beschaf- fung und Nutzung von Landmaschinen bereit- finden könne. Man sah seit den bekannten Versuchen von Prof. Münsinger in Hüssers/ Württemberg an dieser „verstockten“ Indi- vidualhaltung unserer Bauern den Gemein- schaftseinsatz der Landtechnik scheitern, was manche Politiker bedenklich nahe an die Über- zeugung heranführte, man müsse eben durch kollektivähnliche Formen die Bauern „zu ihrem Glück zwingen“.

Hier haben nun die auf Betreiben des KTL im Jahre 1952 mit ERP-Mitteln durchgeführ- ten beiden Kreditaktionen zur Förderung der ländlichen Mechanisierung erstmalig schlüssige neue Erkenntnisse erbracht. Durch die Bil- dung von Schlepper- und Mähdrechergemein- schaften sollte erreicht werden, daß auch fami- lienbäuerliche Betriebe Gemeinschaftsmaschi- nen anschaffen und in Nachbarschaftshilfe da- einsetzen, wo passende Kleinmaschinen noch nicht zur Verfügung stehen. Nach den Erfolgs- berichten des KTL hat nun die Zinsver- billigungsaktion vom Januar 1952 in kurzer Frist die Bildung von rund 1000 solcher Ma- schinengemeinschaften bewirkt. Über die im September da. Ja. angefangene, bis Anfang November befristete zweite Aktion von 10 Mil- lionen DM ERP-Krediten dürfte auf der Ta- gung in Hannover ein Erfolgsbericht erst- attet werden. Bei dieser zweiten Kredit- aktion ist neu, daß hier erfreulicherweise Dar- lehen für den Ankauf von Mähdrechern auch an einzelne Lohnunternehmer vergeben wer- den.

Es ist als entscheidender Fortschritt zu werten, daß in Zukunft Landmaschinen nicht nur von genossenschaftlichen Traktorenstationen ausgeliehen werden können, sondern daß zwei, drei oder vier Bauern in Nachbarschaftshilfe auch solche Maschinen und Geräte gemein- schaftlich erwerben und nutzen können. Auf diese sozusagen individualistische Form der Gemeinschaftshaltung kommt es für die zu- künftige Entwicklung entscheidend an. Diese wird dadurch davor bewahrt, sich zu sehr kollektiv-ähnlichen Formen anzunähern. Man kann daher das KTL zu diesem grundsätz- lichen Erfolg nur beglückwünschen und gleich- zeitig die Erwartung aussprechen, daß der so erzielte Erfolg mit Hilfe weiterer ERP-Mittel oder sonstige zinsverbilligter mittelfristiger Kredite entscheidend ausgeweitet wird. Der Vorteil aus einem raschen Vormarsch unserer Landtechnik würde unseren Bauern ebenso wie der Volksgesamtheit zugute kommen.

Dr. H. Reichle

Die älteste christliche Inschrift

Im „Haus des Tiberius“ auf dem Palatin in Rom haben vatikanische Archäologen eine In- schrift entdeckt, die wahrscheinlich die älteste christliche Inschrift ist, die bisher festgestellt werden konnte. Sie stammt nach Ansicht der Archäologen aus dem Jahre 78 nach Christi Geburt und bezieht sich auf die Heilige Eucharistie. Sie lautet: „Panis accep. In luce creatus susceptus Pr. E. Main com. Pra. Coss“ und bezieht sich augenscheinlich auf ein eucharistisches Mahl. Diese Inschrift wurde in der Villa des römischen Kaiser Ti- berius zusammen mit anderen Inschriften ge- funden, die sich zum Teil auch auf das Chri- stentum beziehen. Man nimmt an, daß sie von christlichen Dienern stammen, die im „Haus des Cäsar“ lebten und im Schreiben des Apostels Paulus an die Philipper aus dem Jahre 82 erwähnt werden. In der Nähe dieser Inschrift hat man die Zeichnung eines Kreuz- fixes mit einem Eselskopf gefunden, das dem ähnelt, das schon im Jahre 1865 aus Tages- licht kam. Man nimmt an, daß es sich dabei um eine Spottzeichnung von Christenfeinden handelt.

Aus der Stadt Eßlingen

Zeichen der Verbundenheit

Nur die Tat ist ein Beweis einer Aktivität. Wer von der Not seiner Mitmenschen weiß, aber nicht helfend eingreift, der hat eine heilige Pflicht verletzt.

Manches müssen wir beachten, wenn wir unsere Sendungen abschicken. Wie wollen in einzelnen daher die wichtigsten Maßregeln geben, damit auch alle Pakete an die Empfänger gelangen.

Besonders vorsichtig muß man sein beim Versenden von Büchern. Es ist ratsam, wenn man unpolitische und tendenzfreie Werke wählt.

Rechtzeitig müssen wir unsere Sendungen zur Post bringen, denn die Zustellung in der Sowjetzone geschieht lange nicht so rasch wie bei uns.

Als Zeichen der Verbundenheit wollen wir zum Weihnachtfest unsere Liebesgaben sendungen in die Sowjetzone schicken, um unseren Mitmenschen auch teilhaben zu lassen an den Freuden der festlichen Tage.

Lehrgänge für Maschinenschreiben

(ganz neue Standardmaschinen) führen die Handelslehranstalten 1 in Karlsruhe durch. Anmeldungen im Sekretariat Kriegsstraße 118 oder Gartenstraße 22 oder durch Fiedl, G. Reichel, Eßlingen, Schloßgartenstr. 28.

Vortrag

Miss-Seier, H. Pöhler (Karlsruhe) spricht am Mittwoch, 3. Dez., 20 Uhr im „Engel“ über das Thema: Asien im Aufbruch — der kommende Völkersturm.

Motorradfahrer fuhr auf Radfahrer

Gestern morgen kurz nach 7 Uhr stieß ein Radfahrer beim Übergang des Radwegs an der Spinnerei mit einem Motorrad zusammen. Während die beiden Fahrzeuge beschädigt wurden, erlitt keiner der Beteiligten eine Verletzung.

Eine Blutprobe

wurde von einem anscheinend betrunkenen Kraftfahrer in der Nacht vom Samstag zum Sonntag gemacht. Das Ergebnis der Blutprobe liegt noch nicht vor.

Aus dem Bericht der Landespolizei

für die Zeit vom 21. bis 27. November Auf der Straße zwischen Königsbach und Wessingen kam der Fahrer eines Fkw infolge Straßenglätte mit seinem Fahrzeug ins Rutschen. Das Fahrzeug überschlug sich und wurde erheblich beschädigt.

Beim Überqueren der Hauptstraße in Bassenbach wurde eine 84 Jahre alte Frau von einem auf Richtung Palmbach kommenden Kraftfahrer angefahren und auf die Straße geschleudert. Die Frau zog sich beim Sturz derart schwere Verletzungen zu, daß ärztliche Hilfe notwendig war.

Infolgedessen wurde die Fahrerin eines VW-Lieferwagens auf der Bundesstraße 293 bei Flehingen von der Fahrbahn ab und prallte gegen einen Baum. Die Fahrerin erlitt hierbei derart schwere Verletzungen, daß sie in bedenklichem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

In der Nacht vom 19. auf 20. Nov. stiegen unbekannte Täter in einen Hühnerhof in Neureut ein und entwendeten eine Zuchtente. Die von der Landespolizei eingeleiteten Ermittlungen konnten bald zur Feststellung der Täter führen. Es stellte sich dabei heraus, daß das gestohlene Tier nicht für die Zucht, sondern für das Mittagmahl bestimmt und bereits für das Mittagmahl zubereitet war.

Der Landespolizei gelang es, die in rückliegender Zeit von unbekanntem Täter laufend ausgeführten Brennholzdiebstähle aus den Wäldern der Gemeinden Pfaffenrot, Schießberg, Langenalb und den Staatsforsten bei Neusatz und Spielberg aufzuklären. So konnten u. a. bei einem Fuhrunternehmer in Schwann 6 Stier von dem entwendeten Holz sichergestellt und an die geschädigte Gemeinde in Schießberg zurückgegeben werden.

Das sagt wohl jede Frau: „Wie ich mit dem Wirtschaftsgeld auskommen soll, ist mir schleierhaft!“ Darum sparen! Ein Doppelpaket Dr. Thompson's Schwan-Pulver mit „Gewebe-Elixer verstärkt“ und Intensiv-Lichtbleiche gibt schwanweiße Wäsche ohne grauen oder gelblichen Schleier für nur 75 Pf.

Hausaufgaben? Ja - aber wieviel?

Gutbesuchte Elternversammlung in der Schillerschule

Die Eltern der 3. und 4. Klassen der Mädchenschule fanden sich am Freitag abend zu einer der üblichen Elternversammlungen in der Schillerschule ein. Der Besuch war überraschend groß, woraus das lebhafteste Interesse, das die Eltern der Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule entgegenbringen, klar hervorging.

Konrektor Zumstein begrüßte die Erschienenen und wies in seinen einleitenden Worten darauf hin, daß der Zweck dieser Elternversammlungen der sei, alles zum Wohl unserer Kinder zu tun, wenn auch durch die immer noch vorhandene Schulraumnot manche Schwierigkeiten vorhanden seien.

Das Hauptreferat hielt Lehrer Hummel über die Frage der Hausaufgaben. In einem klar gegliederten Vortrag führte er die Eltern in die verschiedenen Fragen ein und setzte dabei mit Recht voraus, daß alle Eltern damit einverstanden sind, wenn Hausaufgaben gestellt werden.

Kurz vor 22 Uhr schloß Konrektor Zumstein mit Dankesworten die Versammlung und die Eltern nahmen anschließend die Gelegenheit wahr, sich mit den Lehrkräften ihrer Kinder in Einzelgesprächen darüber zu unterhalten, wo die Stärken und Schwächen der einzelnen liegen.

das notwendige Arbeitsmaterial — Blei, Feder, Radiergummi — ausreichend und in guter Qualität zur Verfügung gestellt wird, ist eine selbstverständliche Voraussetzung. Bei schwierigen Aufgaben, die das Kind ohne elterliche Hilfe glaubt nicht lösen zu können, sollten die Eltern nur anleiten und Hinweise geben, niemals aber selbst die vom Kind zu leistende Arbeit durchführen.

Die Ausführungen des Redners fanden große Aufmerksamkeit bei den Zuhörern und manche Mütter wird sich vorgenommen haben, in Zukunft der Erledigung der Hausaufgaben die richtige Einstellung aufzubringen.

Als Elternsprecher gab Herr Zipperlein seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß vor allem der Anteil der Väter an den Elternversammlungen immer größer werde und bemerkte, daß seiner Ansicht nach die Zahl der Hausaufgaben im allgemeinen richtig sei. In der anschließenden Diskussion kamen alle Fragen zur Sprache, die die Eltern bewegten.

Auch diese Elternversammlung ist wieder als voller Erfolg anzusprechen. Am Donnerstag spricht in einer Elternversammlung der 3. Klasse in der Schillerschule Berufsberaterin v. Teuffel über Berufsmöglichkeiten der Mädchen.

Kolpinggedenktag 1952

In den ersten Dezembertagen halten die Kolpingfamilien in der ganzen Welt alljährlich den Kolpinggedenktag und gedemken in treuer Dankbarkeit ihres Vaters Adolf Kolping. Seine Gestalt, sein Leben und sein Werk steht im Mittelpunkt von Feierstunden, die allenthalben stattfinden.

Die hiesige Kolpingfamilie hält folgende regelmäßige Versammlungen ab: Für die Gruppe Kolping, 17—25 (bzw. bis zur Verheiratung): Jeden Montag 20 Uhr im „Rebstock“.

Altkolpinggruppe: Hier sind alle verheirateten Mitglieder sowie Ledige, die das Alter der Gruppe Kolping überschritten haben, zusammengelagert.

Die hiesige Kolpingfamilie hält folgende regelmäßige Versammlungen ab: Für die Gruppe Kolping, 17—25 (bzw. bis zur Verheiratung): Jeden Montag 20 Uhr im „Rebstock“.

Der Kreisvorsitzende des LVD Karlsruhe-Land nahm in seiner Sitzung vom 19. Nov. mit Befriedigung von dem am Sonntag, 9. Nov., in Stuttgart vollzogenen Zusammenschluß der ehemaligen Landesverbände der Vertriebenen Deutschen zum BVD Baden-Württemberg Kenntnis.

In folgerschlichter Entwicklung konstituierte sich der LVD Karlsruhe-Land auf der Grundlage der am 9. Nov. angenommenen Satzungen und der Übergangsbestimmungen zum BVD Kreis Karlsruhe-Land, dessen Aufgaben und Pflichten er auf Grund der Überleitungsbestimmungen übernahm.

Es schlossen sich dem BVD durch entsprechende Erklärungen ihrer Sprecher an:

- 1. die im Kreis bestehenden Ortsgemeinschaften der Jugoslawien-Deutschen mit ihrem Obmann, 2. stellv. Kreisvorsitzenden im LVD Vierry (Neureut), 2. als Sprecher der Ungar-Deutschen-Volksgemeinschaft der Herren Laslo (Eßlingen), Paul (Neureut), 3. der Sprecher d. Karpatendeutschen, Kreisratsabgeordneter Jareb (Neureut), 4. für die Ostreichsdeutschen Herr Behnke (Neureut).

Der Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Kreisratsabgeordneter Schauder, erklärte ebenfalls grundsätzlich seine Bereitschaft zur Mitarbeit.

Damit ist die Einheit der Vertriebenen im Landkreis Karlsruhe Wirklichkeit geworden, was insbesondere im Hinblick auf die Anerkennung des BVD Baden-Württemberg als einzige Vertriebenenorganisation im Sinne des Lastenausgleichsgesetzes durch die badisch-württembergische Regierung für die Betreuung aller Vertriebenen von großer Wichtigkeit ist.

zur Verheiratung): Jeden Montag 20 Uhr im „Rebstock“.

Für die Jungkolpinggruppe, Jugendliche von 14 bis 18, die nicht Mitglieder von Stammgruppen im Bund der kath. Jugend sind: Ebenfalls jeden Montag 20 Uhr, dazu noch einmal monatlich nach Vereinbarung eine Schulung. Der „Kreis junger Familie“: Jungverheiratete Paare erhalten mindestens einmal monatlich eine Schulung durch den Friseur oder eine Fachkraft aus dem Laienstande (Arzt, Jurist, Erzieher).

Altkolpinggruppe: Hier sind alle verheirateten Mitglieder sowie Ledige, die das Alter der Gruppe Kolping überschritten haben, zusammengelagert. Sie nehmen an der einmal im Monat stattfindenden Monatsversammlung sowie an allen außerordentlichen Veranstaltungen des Vereins teil.

Eine besonders freudige Mitteilung können wir zum Kolpinggedenktag machen: Am 7. Dez. wird in Donaueschingen das Kolpingstück unseres Heimdichters Paul Jos. Kuhn uraufgeführt. Wir sprechen dem Dichter dazu unsere herzlichsten Glückwünsche aus und hegen die Hoffnung, daß dieses sein Werk im Frühjahr von den Brettern der Festhalle aus die Freude Kolpings in Eßlingen begeistern wird.

Diplom-Handelslehrer Karl Heinz Arnold aus Mannheim wurde mit Wirkung vom 1. Dezember 1952 als weitere Lehrkraft der Handelschule Eßlingen zugewiesen.

25 000 DM in der Süddeutschen In der 2. Prämienziehung der 12. Süddeutschen Klassenlotterie wurden unter anderem gezogen: Eine Prämie zu 25 000 DM auf die Nummer 94 203 und zwei Prämien zu je 5 000 DM auf die Nummern 45 836 und 212 974. (Ohne Gewähr).

Der Behörden-Dienst am Dreikönigstag

Das Errechnungsfest (Dreikönigstag) am 6. Januar ist in den Regierungsbezirken Nordwürttemberg und Südwürttemberg-Hohenzollern in den Gemeinden, deren Einwohner überwiegend dem katholischen Bekenntnis angehören, ein Festtag mit der Folge, daß an diesem Tag wie an Sonntagen die Arbeit ruht und der Lohnausfall zu ersetzen ist. Bei den Behörden in den Regierungsbezirken Nordwürttemberg, Nordbaden und Südwürttemberg-Hohenzollern fällt der ordentliche Dienst aus. Im Regierungsbezirk Nordbaden kann jedoch für die kreisfreien Städte durch den Gemeinderat, für die übrigen Gemeinden durch den Kreisrat, angeordnet werden, daß der Dienstbetrieb nicht ruht.

Badisches Staatstheater

Opernhaus: Heute 20 Uhr Vorstellung für die Kunstgemeinde Abt. C und beschränkter Kartenverkauf: „Falstaff“, komische Oper von Verdi. Ende 22.45 Uhr. Opernhaus: Morgen Mittwoch 20 Uhr 7. Vorstellung für Abonnement B und freier Kartenverkauf: „Undine“, Oper v. Lortzing. Ende 22.45 Uhr.

Vereine berichten

Die Ortsgruppe Eßlingen des BVD (LVD) veranstaltet am Samstag, 6. Dez., um 20 Uhr im Gasth. z. „Sonne“ einen lustigen Nicolabend, wozu alle jungen und alten Heimatvertriebenen herzlich eingeladen werden.

MdB Georg Pelster spricht

auf einer Veranstaltung des Sozialpolitischen Ausschusses sowie der CDU, Ortsg. Eßlingen. Schon heute weisen wir darauf hin, daß am Sonntag, den 14. Dez., nachmittags 15 Uhr in Eßlingen, im Gasthaus zum „Hirsch“, eine größere Veranstaltung stattfindet. Auf dieser Veranstaltung wird der Bundestagsabgeordnete Georg Pelster aus Nordrhein-Westfalen sprechen.

Der Bundesabgeordnete Pelster ist in vielen Ausschüssen des Bundestages, so im Sozialpolitischen und im Verfassungs-Ausschuß tätig. Pelster verfügt über große Kenntnisse auf dem Gebiet der Sozialpolitik. Er ist ein Sohn Westfalens und war vor 1933 hauptberuflich in der christlichen Gewerkschaft tätig. Der Bundestagsabgeordnete Pelster ist ein sehr versierter Redner. Er wird über das Thema „Lebensfragen des deutschen Volkes“ sprechen.

Deutsche Angestellten-Gewerkschaft (DAG)

Donnerstag, 4. Dez., 20 Uhr, im „Weißen Rössel“ (Karlsruhe, Ecke Rippurrer u. Kriegsstraße) Mitgliederversammlung. Landesvorsitzender Max Ehrhardt (Stuttgart) spricht über „Gerechte Ehrung — gerechte Bezahlung“.

Ortsgruppe Eßlingen

Stand der Umankennung Gegenüber dem Arbeitsstand vom 31. 7. 1952 mit einem Prozentsatz von 80,1 im ehemaligen Land Württemberg-Baden und von 87,2 im ehemaligen Land Württemberg-Hohenzollern ist der Stand der Umankennung nach dem Stichtag 30. 9. 1952 auf 88,9 bzw. 94,7 Prozent angestiegen.

Das Landesversorgungsamt rechnet nunmehr damit, daß die Umankennung noch in diesem Jahr abgeschlossen werden kann. Die erhöhte Arbeitsbelastung der Versorgungsämter ist mit der Durchführung der Umankennungen jedoch noch nicht beseitigt, da noch rund 77 000 Erstanträge im ehemaligen Land Württemberg-Baden und 8300 im ehemaligen Land Württemberg-Hohenzollern zu bearbeiten sind. Gegenüber dem Arbeitsstand vom 31. 7. 1952 ist am 30. 9. 1952 eine Steigerung der unerledigten Erstanträge im Gesamtbereich des Landesversorgungsamts um rund 11 000 eingetreten, obwohl in dem Berichtszeitraum August/September 1952 rund 7000 Erstanträge neben den Umankennungen erledigt worden sind.

Die nächste Sprechstunde ist am Samstag, 6. Dez., von 14 bis 17 Uhr im Schloß in der Hiltfeschule (Wegweiser).

Film-Vorschau

Capitol „Paris um Mitternacht“

Mit einem bemerkenswerten Erzeugnis wartet die G.-Arthur-Rank-Organisation auf. Obwohl der Film ein mysteriöses Erlebnis einer Engländerin und ihres Bruders während der Pariser Weltausstellung von 1889 zeigt, scheinen die Aufnahmen doch recht mitleidlich, abgesehen von wenigen Darstellungen. Die Capitol-Lichtspiele zeigen „Paris um Mitternacht“ bis Mittwoch.

„Sinfonie einer Weltstadt“

läuft im gleichen Theater am Mittwoch 17.30 Uhr.

Sport-Nachrichten der EZ

TuS Spinnerei I — Sportv. Völkersbach I 1:1

Spinnerei. Zum letzten Verbandsspiel in der Vorrunde hatte der Turn- und Sportverein Gäste aus Völkersbach. Trotz schlechten Wetters und schlechter Bodenverhältnisse konnte man von der Spinnerei beachtliche Leistungen beobachten. Wenn trotzdem in dem ersten Abschnitt Tore ausblieben, so lag das an der guten Abwehrarbeit der beiden Völkersbacher Verteidiger, die zudem noch dem zaghaften Sp.-Innensturm den Schneid abzukaufen verstanden, so daß die Partie torlos endete. Im zweiten Durchgang übernahmen die Gäste zuerst das Spielfeld, das ihnen aber auch nichts einbrachte, da ihr Sturm zu harmlos operierte, so daß die Sp.-Abwehr immer wieder klären konnte. Das Spielfeld, das durch den andauernden Regen immer schlechter wurde, ließ in der Folge eine genaue Ballkontrolle nicht mehr zu, so daß die erzielten Tore im zweiten Spielabschnitt durch Freistoße, Eißmeter oder durch Fehlschläge in den hinteren Reihen zu suchen sind. Die Spinnerei-Elf konnte in der Mitte der zweiten Halbzeit durch Freistoß, den W. Kellner ausführte, an dem verdutzten Völkersbacher Torhüter vorbei zum 1:0 einnetzen. Derselbe Spieler war es wiederum, der einen zugesprochenen Eißmeter an die Querlatte jagte und so den sicheren Sieg vergab. Das gab den Gästen erneut Auftrieb, wobei manch heikle Situation vor dem Sp.-Tor entstand, da sich der bis dahin gute linke Verteidiger in den letzten fünf Minuten einige Fehlschläge leistete, was eine Minuten vor Spielschluß dem Gästen zum Ausgleich verhalf. Der Schiri konnte einigermaßen befriedigen. Die zweite Mannschaft trennten sich mit 2:0 für die Spinnerei. le.

Kreismeisterschaften im Hallenhandball

Vom 1. bis zum 6. Dez. werden in der Ausstellungshalle in Karlsruhe in Abendveranstaltungen die Hallenmeister der Männer, Frauen und Jugend ermittelt. Die bereits eingegangenen Meldungen lassen heute schon spannende Kämpfe erwarten.

Aus den Albgau-Gemeinden

Burbach

Burbach. Die hiesige Gemeindeverwaltung hat den Fußweg zur Station Marxzell, der täglich von einer großen Anzahl Werktätiger benutzt wird, wieder instandsetzen und mit Schlacken auslegen lassen. Desgleichen wurde das bei Nacht so notwendige Gelände: Helmut Weingärtner und Emilie Eisele sowie Stefan Ochs und Elisabeth Masino, Letzterem Paar brachten der Kirchenchor, dem die Braut seit Jahren angehört, und der Musikverein, dessen Mitglied der Bräutigam ist, ein Ständchen.

Ettlingenweiler

Gefährlicher Unfall

Ettlingenweiler. In letzter Zeit wurden verschiedentlich durch Jugendliche während der Nacht Verkehrshindernisse in Form von Steinhaufen und Reisigbündeln in die Dorfstraßen gelegt. Die Übeltäter scheinen sich über die Tragweite ihres nächtlichen Tuns nicht im klaren zu sein, was derartige Auswüchse jugendlichen Übermuts für schlimme Folgen haben können. Es ergeht deshalb auch von dieser Stelle aus die Mahnung an Eltern und Erzieher, die Jugend immer wieder auf das Verwerfliche derartiger Lausbubenstreiche hinzuweisen. Es sei aber auch der Appell an die Jugend selbst gerichtet, sich einmal die Unmoral ihrer Handlungsweise zu überlegen, mit der sie bereit sind, einen ihnen fremden oder gar befreundeten Menschen ins Unglück oder gar in den Tod zu stürzen.

Da während der Ausräumungsarbeiten am Brandweier die Einfriedigung teilweise weggenommen werden mußte, werden die Eltern auf die bestehende Gefahr für die Kinder hingewiesen.

Nachdem in dem benachbarten Oberweier die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist, gehört unsere Gemeinde zum Beobachtungsgebiet. In Anbetracht der vorhererenden Auswirkungen, die die Seuche auf den Viehstand zur Folge hat, wird die Bevölkerung eindringlich auf die unbedingt einzuhaltenden Maßregeln hingewiesen, die an der Rathausstafel angeschlagen sind. Nur durch Befolgen derselben ist es möglich, das Elpisickern der Seuche in unser Dorf und Stallungen zu vermeiden.

Am Mittwoch, 2. Dez., 20 Uhr findet im Saal der Kochschule durch das VEW ein Filmabend statt. Der bekannte Schweizer Forscher Dr. Braun berichtet über seine Erlebnisse im Amazonasgebiet. Die sehr interessanten Ausführungen können jedermann empfohlen werden.

Vor Eintritt der eigentlichen Winterwitterung ist die „Entrümpelung“ des Obstbaumbestandes, d. h. die Entfernung aller der von der Obstbaumkommission mit weißem Kreuz gekennzeichneten kranken Bäume, vorzunehmen. Ebenfalls wird auf die Grabenreinigung in den einzelnen Gemeinden, die von den Angrenzern durchgeführt werden muß, hingewiesen.

Aus Ehenrot

Als Heimat und Welt

Ehenrot. Im Rahmen der Vortragsreihe des Volksbildungswerks führte Kunstmaler Heß seine Zuhörer in ein Reich, das majestätisch und unvergänglich über den Menschen steht, doch immer wieder ihr Werden und Tun befruchtet: das Reich der christlichen Kunstmalerei. Dieses erhabene Reich umspannt Zeit und Raum. Es ist sogar ein Kind der Zeit und in jedem Fall ortsgebunden. Der Titan Michelangelo stand im Dienst der Medici in Florenz und der Piöpete in Rom, während der Mystiker Matthias Grünewald fest im ober-rheinischen Raum wurzelte.

Der Vortragende hatte eine ausgewählte und wertvolle Bilderreihe zusammengestellt, die von Leonardo da Vinci über die Byzantinische Kunst zur alt-russischen Malerei führte. Selbstverständlich stand Matthias Gotthard Nithard genannt, im Mittelpunkt. Seine Mystik und die Landschaften, die sie umgeben, sind dem deutschen Zuschauer in einem gewissen Grad immer zugänglich. Der Abend gestaltete sich zu einer erhebenden Feierstunde, denn die zahlreichen Hörer zeigten ein williges Ohr für die Ausführungen und einen aufnahmebereiten Blick für die wertvollen Bilder.

Anschließend zeigte Kunstmaler Heß stimmungsvolle Arbeiten, die er zum Teil im Albtal gemalt und zum Teil im Lager der Arbeiter gezeichnet hat. Diese Bilder gehören einer Reihe an, die in anmutiger Art von der kleinen Heimat erzählt. Denn Heß greift mit Vorliebe nach Heimatmotiven. Er hat den gutgemeinten Rat Hans Thomas beherzigt, der vor drei Jahrzehnten dem jungen Heß ans Herz legte, nie seine bäuerliche Herkunft zu leugnen. Darum versteht es Heß in vorzüglicher Art und Weise den Bauern und seine Welt von innen heraus zu malen. — Zur Zeit stellt Kunstmaler Heß an Hand seiner Albtalbilder einen heimatkundlichen Vortrag zusammen. Die Bilderreihe beginnt droben auf der sagenumwobenen „Teufelsmühle“ und schließt draußen am „Altrhein“ dort, wo die Alb gelassen, aber unauffaltbar durch den „Urwald“ strömt, dem nahen Rhein entgegen.

Der Vortrag dürfte einen hohen heimatkundlichen Wert haben und wird sicher alle Volkskreise an und um das Albtal interessieren. Insbesondere dürfte die Schulgemein-

schaft wertvolle Anregungen für den heimatkundlichen Teil ihrer Arbeit gewinnen. L. R.

Neues aus Langensteinbach

Langensteinbach. Im Gasthaus zum „Anker“ fand eine gut besuchte Versammlung der Heimatvertriebenen statt. John Henning sprach über Wissenswertes vom Lastenausgleich — Gestorben sind: Franz Schneeweiß mit 64 Jahren und Wilhelm Schmidt, Schlosser (kurz Marinschlosser genannt), im Alter von 74 Jahren. Beerdigung war am Mittwoch. — Am Dienstag fand eine Werbeveranstaltung für Propaganda (Flaschengas) statt, ebenfalls fand am Dienstagabend vom Volksbildungswerk ein gut besuchter Tonfilmabend über „Indien“ statt. Am Mittwochabend begann im Luther-saal der Wochengottesdienst. Am Samstagvormittag fand die Schauvorführung eines landw. Viehtrieb-Traktors statt. Trotz dieser vielen abendlichen Veranstaltungen hat man hier den Eindruck, daß sich bei einbrechender Dunkelheit nicht mehr so viele junge Mädchen auf der Straße befinden wie vor Wochen. Der Sexualverbrecher Frigan, der seine Verbrechen inzwischen eingestanden hat, versuchte in Langensteinbach Postkarten zu verkaufen, wobei er am Bahnhof von der Landespolizei erkannt wurde. Die Gespräche hierüber enden in dem Wunsch auf endgültige Unschädlichmachung eines Sexualverbrechers beim ersten Fall.

Oberweier berichtet

Bürgermeisterwahl

Oberweier. Wahlberechtigt waren 399 Personen. Davon gaben 294 Personen ihre Stimme ab, wovon 263 Stimmen gültig waren. Für Hermann Maler stimmten 239 Personen, 24 einzelne Stimmen wurden abgegeben. Der Fußballverein Pfaffenrot spielte gegen Oberweier in Pfaffenrot 1:2.

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche
Oberweier. Auf dem Gehöft des Franz Lump ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Notwendige Gegenmaßnahmen zum Schutze der noch gesunden Klauentiere sind bereits in die Wege geleitet. Eine Schutzimpfung sämtlicher Tiere wurde durchgeführt. In den Stand der Ehe treten: Josef Maich mit Frieda Schaudel, Langensteinbach; Josef Röbel IV mit Emma Schwarz, Langensteinbach; Hermann Lump mit Adelheid Ochs, Völkersbach. Den neuvermählten Paaren für die weitere Zukunft alles Gute.

Geburtsjahre: Emil Maich, 28. Nov. 75 Jahre. Derselbe kann nächstes Jahr das Fest seiner goldenen Hochzeit begehen. Martin Wolkenstein, 16. Nov. 85 Jahre; Maria Helzler, 12. Nov. 78 Jahre. Den genannten Geburtstagskindern wünschen wir nachträglich alles Gute sowie einen schönen und gesunden Lebensabend.

Spinnerei

Spinnerei. Unter großer Beteiligung ehemaliger Mitarbeiter und Freunde wurde am Samstag Schlossermeister A. D. Adam Dittler zu Grabe getragen. Die Einsegnung und Beerdigung nahm Stadtpfarrer Gruber vor, der in seiner Trauersprache den Entschlafenen als guten Christen und im Berufesien als einen vorbildlichen Vorgesetzten schilderte. Betriebsleiter Richard Wintermantel legte im Auftrag der Firma Spinnerei und Weberei Ettlingen und in besonderem von Herrn Direktor Foß als letzten Gruß einen Kranz für die nahezu 50jährige Treue, die der Verborene der Firma gegenüber gehalten hatte, nieder. Schlossermeister Josef Seiberlich folgte mit einer weiteren Kranzniederlegung, die er im Auftrag der ehemaligen Lehrlinge und Gesellen sowie der Werkstattkollegen zum Abschied niederlegte. —

Speffact

Speffact. Am 3. Dez. wird der Heimatvertriebene Franz Schneeweiß, Hauptstraße 42, 72 Jahre alt, Wir gratulieren.

Der Speffarter Gemeinderat besichtigte am Sonntagvormittag die Steigwiesen, wegen der Bebauung derselben.

In der Versammlung der Musikvereine am vergangenen Sonntag im „Stern“ in Ettlingen wurde das Gruppenmusikfest 1933 der Gruppe Albtal einstimmig dem Musikverein „Frohinn“ Speffart übertragen. Der Speffarter Musikverein feiert sein 50. Jubiläum am 27., 28. und 29. Juni 1933 zugleich als Gruppenfest der Gruppe Albtal.

Reliöswasserstand am 1. 12.: Konstanz 309 (+1) Rheinfelden — (—) Breisach 314 (—30) Straßburg 425 (—40) Maxau 690 (—3) Mannheim 642 (+14) Caub 522 (+52)



Am Dienstag überwiegen wolkig, keimnennenswerten Niederschläge mehr. Tageshöchsttemperaturen um oder nur wenig über null Grad. Am Mittwoch meist trocken, kalt. Nachtfrost.

Barometerstand: Veränderlich.
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr): —1°

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbrunner Straße 5, Tel. 37 487

„Besten Erfolg“

habe ich mit **Klosterfrau Aktiv-Puder** nicht nur bei Säuglingen mit Ekzemen und Schorf, sondern auch bei Frauen mit Schwangerschafts-ekzemen gehabt! — Das ist das Urteil einer Hebamme. So wie hier Frau Herta Haas, Toftum auf Föhr, berichtet, so haben schon über 3000 Hebammen lobend über **Aktiv-Puder** geschrieben! Aus reicher Erfahrung und aus Verantwortungsbewusstsein gegenüber Mutter und Kind, rufen sie: **Aktiv-Puder**, der große Fortschritt zur Pflege der gesunden und kranken Haut, sollte in jedem Hause stets griffbereit sein! **Aktiv-Puder**, Streudosen ab 75 Pf. in allen Apotheken und Drog. Denken Sie auch an **Klosterfrau Mellicengeist** bei Beschwerden von Kopf, Herz, Magen, Nerven! (4545)

Blutreinigung... dann Regulator

Verlangen Sie unverbindlich eine kostenlose Probestückung in der **Drogerie Rudolf Chemnitz** Ettlingen, Leopoldstr. 7, Tel. 37290

Preisabschlag in Backartikeln

- Neue Haselnußkerne 100 g -50
- Neue Mandeln 100 g -52
- Frische Kokosnußgeraspelt 500 g 1.10
- Citronat 100 g -52
- Orangeat 100 g -45
- Weizenmehl Type 550 500 g -34
- La amerik. Volelpulver 100 g -95
- Kakao 100 g -75, -48 -38
- Blockschokolade 100 g Tafel -55
- 250 g Tafel 1.35

3% Rabatt
CICHON
Leopoldstraße 21, Tel. 37464

Veranstaltungen

Bad. Staatstheater
Opernhaus (4588)
Morgen 20.00 Uhr 7. Vorstellung für Abonnement B und freier Kartenverkauf
Undine
Romantische Oper von Lortzing

Läftige Haare

befestigt garantiert schmerzlos und zuverlässig
„ARTISIN“
Enthaarungscreme
TUBE zu 1.50 u. 2.50
Sicher zu haben:
Drogerie R. Chemnitz
Leopoldstr. 7 Telefon 37290

Zu verkaufen

Guter D.-Wintermantel (Flüschschw.) billig zu verkaufen. Zu erf. unter 4560 in der EZ

Nähmaschine

zu verkaufen. Zu erf. unter 4551 in der EZ

12 Ar Weißrüben zu verkaufen.

Haist, Sternengasse 8 452

Zu kaufen gesucht

Altmetall, Schrott
Papier, Batterien, Schrottfahrzeuge, Motoren sowie Altstoffe aller Art kauft laufend bei freier Abholung und Barkassa
Rohstoff-Ankauf
Ettlingen, Hirschgasse 10

Damit legt sie Ehre ein!
Schon wenn man durch das Sichtfenster der hygienischen Packung blickt, spricht die hohe Qualität der schmackhaften Birkel 7 Hühnerchen-Eiernudeln für sich. Beim Kochen aber zeigt sich erst richtig, wie wertvoll bei der Birkel-Produktion die Verwendung feiner Rohwaren und die sorgsame Beachtung der Teigreife ist. Mit den köstlichsten, köstlichen Birkel-Nudeln, die so locker und so duftend auf der Platte liegen, legt die Hausfrau immer Ehre ein.

geliebt, gelobt als Leibgericht
7 HÜHNCHEN

Zu jeder Packung die interessanten Birkel-Sammelnurken „Löder“ und „Flopfer“

Große Neueingänge unserer bekannten, guten und preiswerten Wollqualitäten in vielen modischen Farben

Sportwolle
100% reine Wolle in neuen, modischen Farben
100 g 1.95

Strumpfwolle
perlonverstärkte Sockenwolle in braun- und graumeliert
100 g 1.60

Kammgarn-Strumpfwolle in allen Strumpffarben
100 g 1.95

SCHOELLER-, SCHWANEN-, STAHL-
Sport-Strumpf-Wäsche- und Babywolle zu unseren bekannt niedrigen Preisen.

Bis Weihnachten sind unsere Geschäfte auch Mittwoch nachmittags geöffnet

KAUFHAUS
Schneider

CAPITOL Dienstag und Mittwoch je 20 Uhr
„Paris um Mitternacht“
Ein neuer Triumph für Jane Simmons. Im Trübel der Pariser Weltausstellung kämpft ein Mädchen gegen geheimnisvolle Mächte.
Mittwoch 17.30 Uhr (Wiederholung)
„Symphonie einer Weltstadt“
(Berlin wie es war)

ULI Dienstag um 18.15 und 20.30 Uhr letzter Tag
„Indische Rache“
Der deutsche Spitzenfilm aus „Tiger von Eschnapur“ und „Indisches Grabmal“.
Mittwoch und Donnerstag 18.15 und 20.30 Uhr
„Die Nacht der Liebe“
Ein Film von seltener Schönheit

gegen Kopfschmerz: PETRIN

Arbeitsamt Karlsruhe (offene Stellen)

- 1 Kartonagenarbeiter (bis 25 Jahre alt)
- 1 Kartongeschnitzler (bis 25 Jahre)
- 1 Zuschneider und Mastermacher für Kartonage
- 1 Schichtmeister
- 1g Metzger (bis 25 Jahre alt, Kost und Wohnung im Hause)
- 2 Schweinemaschinen-Mechanikermeister, mit Meisterbrief
- 1 Auto-Hilfsfahrer, Führerschein II
- 2 Galbtorer-Gärtner, ledig
- 1 Metallschleifer
- 1 Werkzeugmacher, Schmitz- u. Stanzmaschinen
- 1 Maschinbauarbeiter für Vakuumanlagen
- 2 Feinmechaniker
- 1 Ankerwickler
- 1 Einrichter für Bohrmaschinen
- 1 Vulkaniseur, nur geiernte Kraft
- 1 Blechschleifer, nur perfekte Kraft, 21-23 Jahre alt
- 1 Köchensoldat für Restaurant, Kost und Wohnung im Hause
- 1 Lebensmittelverkäuferin, richtig, unabhängig
- Mehrere branchenunabhängige Papierwarenverpackerinnen
- Mehrere Lebensmittelverpackerinnen
- 1 erstklassige Damen- und Herrenschnitzwerkzeugefabrikanten
- 1 Techn. Zeichnerin u. Industrietechnik
- 1 Kollimatorin für Messnetz (Abrechnungs)
- 1 Paläontologischer Assistent, für Holzarbeit
- 2 Schneiderinnen, die bereit sind, Kurse außerhalb Karlsruhe zu erteilen, Alter etwa 25 Jahre
- 1 Sofa-Ingenieur
- 1 Normen-Ingenieur, Masch.-Bau
- 1 Vorrichtung-Konstrukteur
- 1 Verkalkulator
- 1g selbständiger Buchhalter
- 1 Bilanzbuchhalter
- 1 Buchhalter, bis 28 Jahre
- 1 techn. Kaufmann, Kfz.-Branche
- 1g Eisenhandler
- 1 Verkäufer für Wol und Fuche
- 1 Reisender d. Kfz.-Branche u. eig. Auto
- 1 Gummiwaren-Kaufmann
- 1 Kfz.-Kaufmann
- 1 ußerer Tankwart für 3 Tage wöchentl.
- 1 Expedit für Lackfabrik
- 1g Lebensmittel-Verkäufer
- 1g Kaufmann aus der Textilbranche, Fuchting
- 1 Papier- und Schreibwarenlehmann

Wir suchen zum möglichst sofortigen Eintritt eine jüngere, weibliche

Bürokräft
Es werden beste kaufm. Kenntnisse verlangt. Insbesondere in Buchhaltung, sowie dem gesamten Rechnungswesen, Stenografie und Maschinenschreiben perfekt. Selbstgeschrieb. Lebenslauf, bisheriger Beschaftigungsnachweis und Gehaltsansprüche unt. Nr. 4556 an die EZ.

Mietzinsbuch
Preis 40 Pfennig mit Einheits-Mietvertrag wieder vorrätig
Buchdruckerei A. Graf
Ettlingen - Schöllbr. Str. 5

Hämorrhoiden sind heilbar
auch in schweren Fällen durch Kautschuk (Gutta, Zapfen u. Teel) Tausendfach bewährt. In allen Apotheken schädlich. Prospekte durch Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden

Ein ungewöhnlicher Feiertag

Die Zunft der Zeitungsjungen wurde geehrt

New York.
Die Römer haben ihre Feldherren geehrt, die Franzosen ihre Dramatiker, Deutschland ehrt seine Wissenschaftler und die Amerikaner ehren am 4. Oktober ihre — Zeitungsjungen. Und sie tun gut daran; denn ohne sie wäre es beim heutigen Mangel an Arbeitskräften wahrscheinlich unmöglich, die Millionenauflagen der Tagespresse an den Mann zu bringen. Da die Vereinigten Staaten keine Botenfrauen kennen, fällt das Zeitungsaustragen der älteren Schuljugend zu, und zwar der männlichen Jugend ausschließlich. Man kann in vielen Lebensberichten großer Amerikaner nachlesen, daß sie ihr erstes Taschengeld mit Zeitungsaustragen verdienten. Es ist sozusagen ein Privileg der zwölf- bis sechzehnjährigen „Männer“, die eifern gegen jede Invasion der Böcke zusammenstehen. Eine Frau kann in Amerika Taxichauffeur werden, Staatssekretär im Kriegsministerium oder sogar Gouverneurin, aber die ehrenvolle Aufgabe des Zeitungsaustragens bleibt ihr versagt. Darin sind die Amerikaner konservativ und werden es wohl auch in absehbarer Zeit bleiben, da die in Frage kommenden Jahrgänge auch in Kriegzeiten nicht knapp zu werden pflegen.

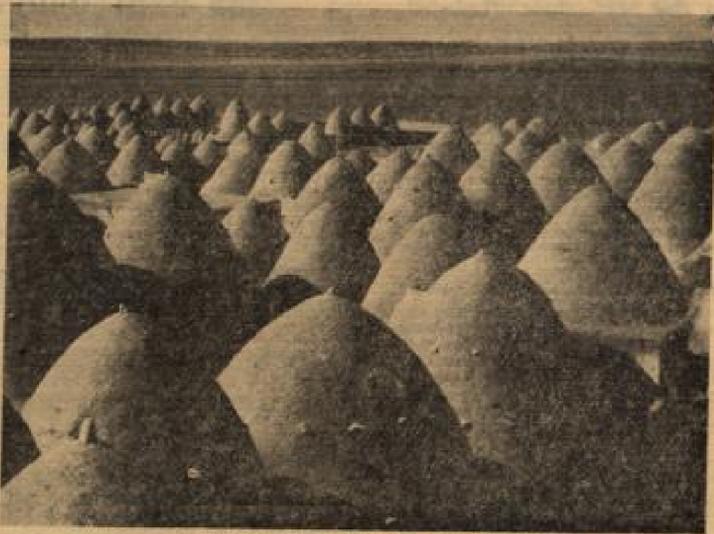
Erfahrung als Zeitungsjunge gilt im späteren Leben als Empfehlung für gehobene Posten und gibt ähnlichen Kredit wie die Mitgliedschaft in exklusiven Klubs. Auch ist diese Beschäftigung keineswegs das Vorrecht der Minderbemittelten, schon weil sie an den Besitz eines Fahrrads gebunden ist, ohne das die ungeheuren Papiermengen kaum zu transportieren sind. Das Fahrrad aber ist in Amerika ein Luxusgerät, wogegen das Auto ein Gegenstand des täglichen Gebrauchs ist, ohne den man nicht auskommen mag.

Wer in die Aristokratie der Trägerjungen aufgestiegen ist, sieht sich sogleich in die Gemeinschaft erfolgreicher Männer versetzt. Denn jedes Kind weiß daß Expreident Hoover und General Eisenhower sowie der Filmzeichner Walt Disney um nur einige zu nennen, aus den Reihen der Zeitungsjungen hervorgegangen sind, und es ist bekannt, daß Thomas Edison nicht nur die Glühbirne erfunden, sondern auch Zeitungen austragen hat. Aber als Stammvater der Götze fungiert, wenn auch in weiter Vergangenheit, Benjamin Franklin. Ein Posten, den er mehr dem Umstand verdankt, daß er seinerzeit die Unabhängigkeitserklärung mitunterschieden hat, als seiner Botenjungenkarriere, die dürftig

war. Denn als er vor mehr als zweihundert Jahren seine statismännliche Laufbahn als Buchdrucker begann, hat er einige Male auch die von ihm verfertigten Blätter selber expedieren müssen.

Wer heute in die Garde der Botenjungen aufgenommen werden will, muß gewisse Qualifikationen nachweisen, die mit einem guten Leumund beginnen und mit sauberen Fingernägeln noch nicht enden. Man hat in den Staaten genügend Auswahl, da der Zeitungsvortrieb dank der Mithilfe der Schuljugend der einzige Wirtschaftszweig in den USA ist, der über mehr Bewerber verfügt, als offene Stellen vorhanden sind. Darum sieht man mitunter auch Herren, deren Benehmen sonst so seriös ist wie ihr Aktienbesitz, im Dämmern von Tür zu Tür huschen und das Morgenblatt verteilen, damit ihren erkrankten Söhnen der Posten nicht verloren geht.

Aber das eigentliche und nationale Verdienst der Zeitungsjungen besteht darin, daß sie in den vergangenen zwölf Jahren für viele Millionen Dollar Kriegs- und Verteidigungsanleihen verkauft haben. Darum gab die US-Post am „Tag der Zeitungsjungen“ eine Sonderbriefmarke heraus, und darum gedachte man ihrer allerorten an jenem Tage mit ehrenden und großen Worten. Die Zeitungen aber geben ihnen einen 33. Wobenhohn.



„BIRNENSTÜCKE“ IN DER SYRIENISCHEN WÜSTE.

Diese phantastischen Kegelgebilde sind bei Hama in der syrischen Wüste zu finden. Die einheimische Bevölkerung errichtete sie, ihre dicken Mauern halten im Sommer die Hitze und im Winter die Kälte ab.

EINE SANDWÜSTE SOLL ZUR GOLDGRUBE WERDEN

Frankreichs Aufbaupläne für die Sahara

Algier

Noch vor zwanzig Jahren war es ein riskantes Abenteuer, die Sahara zu durchqueren. Auch heute kann es unter Umständen noch ein Wagnis sein, aber kein lebensgefährliches mehr. Trotzdem wird dieser weite Raum ein Rätsel bleiben.

Hauptsächlich in Frankreich regen sich in letzter Zeit Stimmen, die von einer letzten und einzigen Chance in der Sahara sprechen. Und Eric Belime, der Erbauer des Niger-Staudammes, proklamierte: „Frankreich muß die Sahara anneklieren!“

Was Belime damit meint, ist nicht ganz klar. Schließlich handelt es sich bei der Sahara nicht um eine einheitliche Dünenwüste. Zwar gibt es weite, vollständig versandete Land-

striche, daneben aber durchziehen beschilliche Gebirge das unendliche Gebiet — Gebirge, die mit den Alpen vergleichbar sind. Dreitausendfünfhundert Meter verzeichnen die heute recht zuverlässigen Landkarten.

Viel interessanter aber ist die Tatsache, daß die Sahara unerschöpfliche und noch ungenutzte Lager an Kohle, Zink, Blei und anderen Mineralen in sich birgt. Petroleum wurde noch nicht gefunden, aber wohl nur deshalb, weil es bisher niemand unternommen hat, wirklich ernsthafte Forschungen darüber anzustellen. Alle diese genannten Bodenschätze ließen sich jedoch ohne weiteres ausbeuten. Und man könnte sogar, so versichern die Spezialisten, an Ort und Stelle riesige verarbeitende Industrien errichten.

Wahrscheinlich vermag die Sahara jedem, der sie auszunutzen versteht, unendlich viel zu bieten. Für Frankreich aber stellt die Wüste noch etwas anderes dar: einen strategischen und verkehrstechnischen Stützpunkt ersten Ranges. Die Sahara liegt nämlich genau im Mittelpunkt der französischen Besitzungen in Afrika: Marokko, Tunis, Algerien, Aequatorial- und Westafrika, die Territorien, Departements und Protektorate der „Union Française“ umrahmen die Wüste. Sie zu erschließen, hieße demnach nichts anderes, als eine Brücke zwischen diesen Gebieten bauen, bloß, den französischen Teil Afrikas zu einem festen Block zusammenfügen.

Mit einer staatsrechtlichen Nationalisierung der Sahara allein ist es aber nicht getan. Es

gilt, die Wüste wirklich zu erschließen, vor allen Dingen, die Stämme der angrenzenden Landstriche in ihrem Lebensniveau zu heben und große kolonialisatorische Arbeit zu leisten. Um dies zu ermöglichen, bedarf man der notwendigen Verkehrswege. Ein Anfang ist mit der Transsahara-Eisenbahn gemacht, von der bisher aber nur sechshundert Kilometer bestehen. Ein Werk aber hat Frankreich fertiggestellt: die 5000 Kilometer lange „Route Impériale No. 5“, die Tunis mit dem Fezzan und dem Tibesti verbindet und von dort nach Fort Lamy im Tschad führt. Diese Straße ist ein Kind des Krieges. Ihr Bau geht auf die Wüstendurchquerung des Generals Leclerc zurück, auf die „Force L“, wie man damals sagte.

Im Dezember 1942 brach Leclerc, zu jener Zeit Kommandant des Tschad, mit 3200 Mann, 350 Fahrzeugen und etwa 20 Flugzeugen auf und vereinigte sich nach einem strapazenreichen Gewaltmarsch durch die Wüste im Januar 1943 mit der Armee Montgomerys in Tripolitanien. Damit war der Beweis erbracht, daß Motorkolonnen die bisher verrufensten Landstriche durchqueren konnten.

Seit Oktober 1950 verkehrt auf der Route Impériale jeden Monat regelmäßig ein Konvoy von Motorfahrzeugen in jeder Richtung. Etwa zwanzig Tage brauchen die Wagen für die Durchquerung der Wüste. In großen Abständen verteilte „Unterstützung“ ten gewähren den Reisenden Schutz und Ruhe.

Sakkam, die Tochter der Geier

Sie wuchs unter Raubvögeln auf

Bombay.

Eine Abteilung Scharfschützen der iranischen Armee wurde aufgeboten, um Sakkam, die 23jährige Frau des Töpfers Fahid, zu verhaften. Die Soldaten legten sich auf die Lauer und schossen einen Geier nach dem anderen ab, welche die Felsenhöhlen in der Nähe der mekranesischen Stadt Bampur bewohnten. Erst nachdem sie über 30 Vögel erledigt hatten, traute sich die Polizei hervor und führte Sakkam ab. Sie hätte das nicht tun können, wenn die Geier noch gelebt hätten — jedes der Tiere würde sich auf die Männer gestürzt und ihnen mit Krallen und Schnabel zugesetzt haben. Denn Sakkam ist ein „Geierkind“. Geier hatten sie geräubert, genährt und hielten ihr auch die Treue, als die Eltern sie wiederfanden.

Noch kein Jahr war Sakkam alt, als sie beim Spiel vor dem Hause verschwand. Nie-

mand im Dorf hatte es gesehen, bis dann Monate später ein Hirte zu den Eltern kam und berichtete, er habe bei der Suche nach Schafen in einem Geierhorst auf den Felsen etwas bemerkt, das menschliche Laute von sich gab und ein Kind sein könnte. Sofort brachen die Männer des Dorfes auf und entdeckten auf einem schmalen Plateau das Nest, in dem tatsächlich ein Kind saß. Unter dem Schutz von Feuerbränden ließen sich Mutige hinab und holten Sakkam zurück, obwohl das Geierpaar sie immer wieder angriff. Das Kind war verwildert, schmutzig und ein richtiges Raubtierwesen, es dauerte Monate, bis es sich wieder an Menschen gewöhnte.

Tag für Tag kamen die Geier und warfen Futter über Sakkam ab in der Meinung, das Kind verhungere. Sie ließen sich auch nicht verjagen man mußte aufpassen, daß es nicht nochmals von ihnen geräubert wurde. Als das Mädchen größer wurde spielte es täglich mit den Vögeln die ohne Scheu kamen und auch andere Geier ihrer Kolonie mitbrachten. Die Eltern ließen sie gewähren, denn die Tiere waren ein guter Schutz. Das mußte Sakkams Vater eines Tages selber spüren, als er seine Tochter züchtigte und sich mehrere Geier auf ihn stürzten. Andere Kinder machten die gleiche Erfahrung niemand traute sich, Sakkam anzugreifen, wenn sie vor der Hütte war und die Vögel sich in ihrer unmittelbaren Nähe befanden.

Mit 17 Jahren wurde Sakkam verheiratet. Sie bekam vier Kinder, und als das vierte da war nahm sich der Töpfer Fahid eine zweite Frau. Er hatte nicht mit der Wildheit Sakkams gerechnet, die unter Geiern aufgewachsen war. Sie biß, kratzte und schlug die neue Frau, bis Fahid ihr drohte. Da nahm sie eine lange Schmucknadel und stach sie dem Schlafenden ins Herz. Die Polizei wollte Sakkam mitnehmen, aber sie hatte sich schon weit draußen vor dem Dorf ein Lager eingerichtet, zu ihren Häupten die Felswand, auf der die Geier nisteten. Als die Männer sie packen wollten, wetzte sie sich und schrie. Da rauschte es in den Lüften, und Dutzende der Vögel stürzten sich auf die Polizisten und vertrieben sie mit Flügelschlägen und Bissen. Zweimal versuchte man, Sakkam und die Geier zu überlisten, zweimal waren die Tiere wachsammer als die Menschen. Und so blüht nichts anderes übrig, als die Vögel abzuschließen. Als der letzte seine Treue mit dem Tode bezahlt hatte, führte man das „Geierkind“ ab. Stumm ließ Sakkam alles mit sich geschehen und blüht nun ihre Tat im Gefängnis von Bampur.

Der Rothirsch begann zu reden

Pirsch auf zweibeinigen Achtender

Bosen.

In den Tälern zwischen Talfer und Etach sprach es sich unter den jungen Burschen herum: Ein Rothirsch war gesehen worden, ein stattlicher, ein Zwölfender, und ein Schwarzeck sollte er stehen. Vermutlich war er herübergewechselt, und so ein Tier wollte man nicht dem Jägerstut überlassen. „Habt's a Schneid!“ fragte der Andre seine Freunde. „Der Zwölfjährige muß fallen, bringt's nur Eure Büchsen mit, und dann gibts zum Terlaner an Hirschfleisch — juchhu!“

Ein Dutzend Bauernburschen entfalteten an diesem Tag eine geheimnisvolle Tätigkeit. Zerlegte Gewehre wurden aus ihrem Versteck geholt, geölt und in Lumpen gewickelt. Man ging sehr gründlich vor, einer bestellte sogar schon bei seinem Dirndl für die nächste Woche ein kräftiges Feuer und Knödel zum Hirschbraten. Aber wie es so zu gehen pflegt, Weiberleut können das Maul nicht halten, und so erfuhr auch ein Jagdaufseher von dem Plan und damit von dem Edelhirsch am Schwarzeck. Nun ist ein Zwölfender ein Wilderer überflüssig. Just zu der Dämmerstunde, in welcher die Kumpen den Schwarzeck aufbrechen, machten sich auch fünf Jäger auf den Weg dorthin. Ihre Pirsch galt aber nicht nur dem Roten, sondern auch den Burschen, denen man das Handwerk legen wollte. In Plass erfuhr man, daß die Rotte nach Aschl abgezogen sei — hier hatte einer der Aufpasser am späten Nachmittag den Rothirsch gesehen.

Es begann schon dunkel zu werden, bis sich die Jäger der Stelle näherten, wo sie die Wil-

derer vermuteten. Leise schlich man vorwärts, bis der erste sein Zeichen gab. Er hatte mit seinem Glas nicht nur den Zöllender, sondern auch zwei der Wilderer ausgemacht. Doch zum Entsetzen kam es nicht, denn bevor überhaupt ein Schuß fiel, waren die Burschen auf die Jäger aufmerksam geworden und griffen sie, sich in der Überzahl fühlend, zunächst mit Worten und dann mit Fäusten an. Es hätte sich belächeln eine solide Prügel entwickelt, wäre nicht der Rothirsch persönlich unter die Laufenden getreten mit den Worten: „Ja, schamts Euch garnet, es ausgewachsenes Mannsbild, es elendige!! So zu fuhrwerken zur Nachtzeit, daß einem das Herz an Schnackerl tut...!“

Es war wirklich der Zwölfender, der so schalt, und doch wieder nicht. Denn im ungewissen Nachtdunkel drohten zwar die Aeste eines stolzen Gestrüppes, aber die Stimme gehörte zweifelsohne der alten Rittlerin, weit und breit bekannt als Trüdelweib, das aus den Nachlässen der Bauern alte Sachen erwarb, um sie anderwärts mit Gewinn wieder an den Mann zu bringen. Auch das Geweih des Edelhirsches war so ein Kauf gewesen. Die Rittlerin hatte es oben auf den Schnapsack gebunden und war damit ihres Weges gezogen. Dabei hatte man sie und vielmehr die einem weiblichen Wesen nicht zukommende Bekrönung des edelsten Jagdwildes gesehen und einen Zwölfender daraus gemacht.

Die Erklärung des alten Weibes löste bei den Burschen Heiterkeit, bei den Jägern Ärger aus. Vielleicht muß sogar nun noch das Gericht entscheiden, ob die Pirsch auf eine Hausiererin mit Zwölfendergeweih unter die Jagdvergehen fällt oder nicht.

Taormina zwischen Morgen und Abend

Eine der liebenswertesten Stätten Siziliens

Syrakus.

Sizilien gehört zu Europa; es ist wie ein Ball, der auf der Fußspitze Italiens tanzt. Aber es ist auch die Brennstube Europas, in der das Leben immer wieder zusammengeführt wird, daß es sein eigenes Echo nicht verliere. Immer bleibt dem Sizilianer diese Gefahr bewußt: Im angestovnen Aufleuchten der Augen, wenn ungewohntes Geräusch durch die Nacht klingt, in einer erschreckenden Abgründigkeit des begehrenden Blicks, im Kreuzschlagen vor dem Bad im scheinbar so vertrauten Meer, im Amulettwahn und harnlosen Aberglauben, im Fortklingen uralten Sagenguts, aber auch im panischen Aufbrauen und im starren Verstummen spürt man die Abwesenheit einer geführlischen Tiefe. Diese Tiefe zerbricht wiederum alle Beziehungen und läßt uns niedersinken in einen angestovnen Schlot, in dem es pocht und hämmert, hinunter in die Esse der Erdzeitalter, in der das Leben immer neu und immer alt ist.

Eine der liebenswertesten Stätten Siziliens ist das Seebad Taormina. Diesem herrlichen Fleckchen Erde hat René König in seinem schönen Band „Sizilien — Ein Buch von Städten und Höhen, von Fels und Lava und von der großen Freiheit des Vulkans“ (Nymphenburger Verlagshandlung, München) einige besonders hübsche Schilderungen gewidmet. „Atmet die Insel im Rhythmus der Erdzeitalter, so liebt Taormina in immer neuer Wie-

derholung die Bewegung europäischer Geschichte vom gesammelten Einatmen, das sich in sich selbst beschließt, zu generösem Ausatmen, das der Welt sich teilt“, schreibt der Verfasser.

Dann heißt es weiter: „Die griechische Stadt, heute nur an wenigen Resten zu erkennen, kauerte eng und abweisend in ihrem Bergsattel; der beschränkte Grundriß des alten Tempels vor der Porta Messina, auf dem heute das Kirchlein S. Pancrazio steht, umfaßt nur eine winzige Gemeindefle. Dann besetzte sich das römische Taormina gewaltig aus über die umliegenden Hänge, zerdrückte mit seinen Massenbauten die bestehende griechische Siedlung, wie wohl auch das ungeheure ausladende Theater einen alten griechischen Bau verdrängte, der sicher nicht viel größer war als das kleine Odeon, eine römische Probühne von wenig mehr als zehn Meter Durchmesser, die man vor nicht allzulanger Zeit unter den dichtgedrängten Häusern der Hauptstraße freilegte.“

Gewiß, der Ort ist einzigartig in unserer Welt. Nie wieder schien mir der Horizont so aufgeschlossen wie von dieser Bergstadt, die auf steilem Abfall sich niederkauert und weithin blickt übers Meer, übers Land, nach Norden, nach Süden bis hin nach Syrakus und sich kühn behauptet angesichts der immer dräuenden Gegenwart des schwarzweißen Aetna. Aber Taormina ist nur gleich-

sam wider Willen farbig aufgeschlossene Welte. Gelassen eröffnet es sich dem Glanz; denn es schließt wie eine Auster, die man im lässigen Träumen stört, wieder seine Schalen und schrumpft zusammen zu besinnlichem Auslug auf hoher Warte.

Aus den niederen Fronten, kaum zwei Fenster breit, heben sich mühselig die halbrund gewölbten Tore mit ihrem eintönigen Farbenpiel von glattweißem Marmor und schwarz-porösem Lavasum. Nur das Westtor der alten Kathedrale mit ihren stumpfen Zinnen über der Fassade und der Apsis, zeigt oben spiralförmig aufsteigenden Mustern eine feingeschliffene Traubengirlande und einen Puttenfries; auch die Lava im inneren Türbogen versucht sich in gotischen Rauteformsternen aufzulockern. Aber das Leben bleibt still und verhalten unter den hastenden Gewölbten, selbst da, wo die Moderne den Hüllstrahl strahlend dumme und banale Fassaden anklebt.

Taormina atmet immerfort; so sprengt es wieder die mittelalterlich verwunschene Enge. Aber auch heute noch hält es den gleichen Rhythmus des Lebens: im Winter weit aufgeschlossen, Erholungsort für Zehntausende aus aller Welt, im Sommer eifersüchtig auf sich selbst zurückgebogen, den Verdienst berechnend der letzten Saison und still dahinlebend in eintönigem Trott zwischen Morgen und Abend...“

Aus der badischen Heimat

2500 DM aus dem Geldschrank gestohlen
Weinheim (Ssw). Unbekannte Täter erschossen das Konsum-Verwaltungsgebäude in Weinheim und öffneten mit einer elektrischen Bohrmaschine einen Panzerschrank, aus dem sie 2500 DM entwendeten. Da der elektrische Bohrer nach dreistündiger „Arbeit“ abbrach, mußten sie noch 5000 DM in einem anderen Pacht des Geldschrankes zurücklassen. Wie die Weinheimer Polizei ferner bekanntgab, erfolgte der Einbruch unter genau den gleichen Umständen wie ein ähnlicher Fall, der sich kürzlich in Altbühlheim im Landkreis Mannheim zutrug.

Maskierte Räuber überfielen Auto

Waren die Diebe Landstreicher?
Bretten (Ssw). In der Nähe eines Waldstückes bei Dürrenbüchling bei Bretten überfielen zwei maskierte Banditen einen Sägewerksbesitzer aus Gochsheim im Kreis Bruchsal. Sie hielten sein Auto an und versuchten, ihn zu berauben. Als sich der Überfallene zur Wehr setzte, schoß einer der unbekannteren Täter mit einer Pistole auf den Sägewerksbesitzer, verfehlte jedoch das Ziel. Als ein anderer Personenwagenfahrer dem Überfallenen zur Hilfe kam, ergriffen die beiden die Flucht. Bei der Fahndungsaktion konnte die Landespolizei in Wödingen zwei Landstreicher festnehmen. Es ist allerdings noch nicht geklärt, ob sie den Überfall verübt hätten.

Salznachtal zum Naturschutzgebiet erklärt

Bretten (Ssw). Die Naturschutzstelle beim Regierungspräsidium Nordbaden hat das Salznachtal auf der Gemarkung Ruit zum Naturschutzgebiet erklärt. Im Salznachtal liegt auch der berühmte „Altkistensee“, den Zisterziensermönche bei der Gründung des Klosters Maulbronn für die Fischzucht angelegt hatten.

Volkshochschule berät Wohnraumgestaltung

Pforzheim (Ssw). Die Pforzheimer Volkshochschule veranstaltet im Januar erstmalig einen acht Abende umfassenden Kurs, in dem der Hörer beraten wird, wie er seine Wohnung geschmackvoll einrichten kann, ohne dazu einen dicken Geldbeutel zu benötigen.

Die Narrenzünfte tagten in Engen

Nächstes Narrentreffen in Riedlingen
Engen (Ssw). Die Vereinigung Schwäbisch-Alemannischer Narrenzünfte hielt in Engen ihre diesjährige Hauptversammlung ab, zu der Vertreter von 44 Mitglieds-Zünften, insgesamt über 400 Teilnehmer, erschienen waren. Die Versammlung beschloß eine neue Satzung, die die Weiterhaltung des überlieferten Brauchtums zum Ziele hat. Jeder Versuch, aus diesem Brauchtum eine Erwerbsangelegenheit zu machen, müsse unterbunden werden.
Mit der GEMA sollen Verhandlungen aufgenommen werden, um eine Befreiung von der Gebührenabgabe für musikalische Aufführungen an bestimmten Festveranstaltungen zu erreichen. Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Bad Dürrenheim bestimmt. Das nächste Narrentreffen soll in Riedlingen stattfinden.

Neuer IHK-Präsident in Oberbaden

Schopfheim (Ssw). Der bisherige Präsident der für Oberbaden zuständigen Industrie- und Handelskammer Schopfheim, Konrad Metzger, Dr. Hans Stählin, ist aus Gesundheitsrückgründen von seinem Posten zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde vom Beirat der Kammer der Direktor der Breisgauer Portland-Zementfabrik GmbH, Kleinkeim, Dr. Otto Großmann, bestimmt. Großmann, ein gebürtiger Ulmer, steht im 47. Lebensjahr. Er war früher fünf Jahre Geschäftsführer der Industrie- und Handelskammer Mainz und gehört mehreren Fachverbänden der westdeutschen Baustoff-Industrie an.

„Vielleicht“ lächelt Cornelia. Da ist sie also, kaum beim Apfelstrudel, schon in einem regelrechten Skiflirt. Ein hübscher Mann, dieser Italiener, ein interessanter Mann! Ein hübsches gefährlich, vielleicht sogar für ein kleines Mädchen. Nun, man wird ja sehen...
Es liegt leichter Neuschnee, als sie wenig später zusammen ins Freie treten.
Der Comte kann nicht umhin, seiner Begleiterin Beifall zu erteilen, die mit göttlichen Langlaufschritten davonzieht, daß er mitunter Mühe hat, ihr zu folgen.
Drüben am Nordhang trainieren die Skilomläufer. Sie stürzen sich, elegant kurvend, durch die flaggengeschmückten Tore. Gehen in toller Schuffahrt in die letzte Gerade.
„13,6!“ verkündet das Megaphon. 2,14! Es sind ein paar pfundige Läufer dabei, Garmischer und Allgäuer vor allem, und wenn nicht alles trägt, dürften sie in der Entscheidung eine wichtige Rolle spielen.
„Den Goldpokal“, erläutert der Comte fachmännisch, „den Goldpokal, den holen sich natürlich die Profis. Einer der Skiführer wird da totaler Erster. Da kommt unser eins eben nicht mit. Die stehen das ganze Jahr nur auf Brettern. Vielleicht gewinnt unser Lori. Oder der vom „Alpblick“ drüben, der Heglund.“
„Heglund?“ fragt Cornelia mit tonloser Stimme. Die majestätischen Berggipfel ringum beginnen plötzlich vor ihren Augen zu tanzen. Der steile Hang zur Rechten versinkt...
„Ja, wahrscheinlich der Heglund!“ plaudert der Comte und merkt nichts von des Mädchens lächerlicher Verwirrung.

Ein Jahr Baden-Württemberg

Verwaltungsaufbau abgeschlossen — Hartnäckige Auseinandersetzungen zwischen CDU und Koalition

Vor einem Jahr, am 9. Dezember 1952, stimmte die Bevölkerung von Baden, Württemberg-Baden und Württemberg-Hohenzollern darüber ab, ob ihre Länder zu einem neuen Bundesland, dem Südweststaat, vereinigt, oder ob die alten, 1945 von den Besatzungsmächten zerrissenen Länder Württemberg und Baden wiederhergestellt werden sollten. Die Auszählung brachte eine Mehrheit von 49,7 Prozent aller Stimmen und gleichzeitig die im Neugliederungsgesetz geforderte Mehrheit in drei von den vier Abstimmungsbezirken für den Länderzusammenschluß. Nur in Südbaden hatten 62,2 Prozent der Wähler für die Wiederherstellung des alten Landes gestimmt.

Die am 2. März 1952 folgenden Wahlen zur Verfassungsgebenden Landesversammlung des noch namenlosen neuen Bundeslandes brachte der CDU 30 Mandate, der SPD 38 Mandate und der DVP/FDP 23 Mandate. Der BHE zog mit 5 und die KPD mit 4 Abgeordneten in das neue Parlament ein.

Die Bildung der kleinen Koalition aus SPD, DVP/FDP und BHE löste teilweise einen förmlichen Schock aus. Die CDU protestierte scharf gegen die „Verletzung der demokratischen Spielregeln“, nach denen ihr als der stärksten Partei die Regierungsbildung hätte zufallen müssen. Vor allem wädte sie sich jagen, daß die SPD in der Regierung fünf von neun Ministern stellte.

Unmittelbar nach der Verabschiedung des Überleitungsgesetzes ging die Regierung an den Aufbau der Verwaltung. Am 10. Juni erschienen die ersten beiden Verordnungen zur Überleitung der Verwaltungsaufgaben auf die Ministerien des neuen Landes. Im Juli wurde die dritte und im September die vierte und letzte verkündet. Am 8. Juli wurden die Geschäftsbereiche der Ministerien abgegrenzt, im September in zwei Verordnungen Zahl, Sitz und vorläufige Aufgaben der staatlichen Mittelinstanzen festgelegt und gleichzeitig Landesgewerbetämter, Oberbergämter und geologische Landesämter zentral zusammengefaßt. Im Oktober wurden die Organisation der Kultverwaltung und der Regierungspräsidien sowie die Errichtung eines Landeskremlinamtes bekanntgegeben. Im November folgten schließlich Verordnungen über die Errichtung eines Landesamtes für Verfassungsschutz und über den Aufbau der Landwirtschaftsverwaltung sowie — abschließend — der Finanzverwaltung. Am 17. November, knapp ein halbes Jahr nach der Verabschiedung des Überleitungsgesetzes, erklärte die

Regierung, daß jetzt der Verwaltungsaufbau im wesentlichen abgeschlossen sei.

Die politische Entwicklung im Südweststaat steht bis heute im Zeichen der Spannungen. Sie sich bereits bei den Koalitionsverhandlungen gezeigt hatten. Schon bei der Beratung des Überleitungsgesetzes brachte die CDU eine Reihe von Abänderungsanträgen an. Die CDU begründete diese Anträge damit, daß ihr Entwurf für das Gesetz die Bildung einer großen Koalition voraussetzte, wie sie für den Aufbau eines neuen Landes eigentlich selbstverständlich gewesen wäre. Die jetzigen Regierungsverhältnisse machten eine stärkere Kontrolle erforderlich.

Auch im Verfassungsausschuß der Landesversammlung prallen die Meinungen bei aller Sachlichkeit hart aufeinander. Obwohl alle Parteien den langsamen Fortgang der Verfassungsaufbauarbeiten bedauern, hat sich bisher noch keine Beschleunigung erzielen lassen. Die CDU hat angekündigt, daß sie dem Ausschuß demnächst Vorschläge, für eine Vereinfachung der Arbeiten vorlegen wolle. Noch sind aber unstrittige Fragen, wie der Name des Südweststaates oder die Artikel über Kirche, Schule und Jugendberziehung, nicht einmal in erster Lesung beraten. Allein diese kann sich daher bis Ostern 1953 hinziehen. In einigen Punkten ist auf keinen Fall mit einer schnellen Einigung zu rechnen.

Ministerpräsident Dr. Maier ist — wie er verschiedene Male schon geäußert hatte — der festen Überzeugung, und darin stimmt ihm auch sein Gegenüber, der frühere südwestdeutsche Staatspräsident Dr. Müller, zu, daß das neue Bundesland nicht mehr aufgelöst werden kann und wird. Wie alle Handlungen und Äußerungen der Regierung wurde auch diese Erklärung von der Opposition sehr kritisch aufgenommen. Zu den erwähnten Äußerungen des Ministerpräsidenten sagte der CDU-Landesvorsitzende Wilhelm Sumpfendorfer, Dr. Maier rechne zu sehr mit der Macht politischer und wirtschaftlicher Tatsachen, die er selbst in Gang gesetzt habe. Er glaube, mit Wohlwollen, die er aus Steuergebern spende, das Volk ködern zu können. Die damit verbundene Warnung Sumpfendorfers, die „Kausalität der geistig-politischen Faktoren“ nicht zu mißachten und die bei der gleichen Gelegenheit wiederholte leidenschaftliche Kampfansage lassen befürchten, daß auch äußere Bedrückung im Südweststaat führen werden, bis das Volk selbst bei der nächsten Wahl seine Entscheidung trifft.

GEMA trat in ein Wespennest

Ein nicht ganz gelungener Start auf einer „Aufklärungs-Tournee“ — Die Vereine sehen rot

Generaldirektor Erich Schulze von der GEMA, vormals STAGMA in Berlin-Grünwald hatte sich getuschelt: Er war in Stuttgart nicht nur in die Höhle des Löwen gekommen, wie er sagte, sondern war ausgesprochen in ein Wespennest getreten. Und das ist weitaus schlimmer. Er kam mit dem Vizepräsidenten des Beirates der GEMA, dem Autor Klaus S. Richter, um im Stuttgarter Park-Hotel eine Tournee zu starten.

Dabei fing alles ganz harmlos an. Der Generaldirektor, in gut geschnittenem Anzug und blütenweißer Hemdbrust, Berliner von Schmel bis zur Sohle, vergaß aber auch nicht einen einzigen bei der Begrüßung mit Namen zu erwähnen. Nur die Presse, wegen der man eingeladen hatte, wurde pauschal begrüßt. Dann hörten sich die biederen Schwaben einen geschliffenen Vortrag ruhig und geduldig an, und nur Zugerellete konnten glauben, daß der Generaldirektor allen Angriffen die Spitze spitzweggenommen habe. „Niemand würde auf

me zure kommen“, sagte er beispielsweise, „von der AEG Auskünfte über den prozentualen Anteil der Verwaltungsausgaben an den Produktionskosten zu verlangen. Aber bei uns glaubt jeder Außenstehende, er dürfe sich einmischen.“ Die GEMA sei eine Organisation für schaffenden Künstler selbst, von denen allein in der Bundesrepublik 6 000 sich ihr angeschlossen hätten. Von Prozenten sprach er dann noch, von Tantiemen, von der Gewinnschüttung, der in Kürze zu ratifizierenden Brüsseler Konvention und von dem Recht des Autors auf sein geistiges Eigentum. „Gegenüber der GEMA wird nicht die geringste Forderung geübt. Was verlangen denn unsere Komponisten von unserem Deutschland, dem Land der Dichter und Denker? Daß man sie bezahlt, weißt du nichts.“

Allgemeiner Entschuldigungsgrund
Das alles lief ab wie kaltes Wasser. Der Ober brachte eine Flasche Apollinaris und

als erster setzte Landrat Jetter-Leonberg, der Präsident des Schwäbischen Sängerbundes, an: „Ihr dauernder Vergleich mit der AEG gefällt mir gar nicht. Ich möchte ihn als allgemeinen Entschuldigungsgrund ansehen.“ 500 Vereine vertrete er. Nicht Außenstehender sei er, sondern Kontrahent. Das Wort von den Villen der Direktoren fiel, nachher wurden noch die Autos notiert, die vor dem Hotel standen, in dem die Konferenz stattfand. Bis auf zwei gehörten sie den Gästen des Hauses und der Presse. Langsam stieg die Stimmung, der GEMA schwoll der Kamm. Das Gesicht des Autors Klaus S. Richter wurde rot, das Lächeln des Generaldirektors auffassant. „Wir müssen von Ihnen erwarten, daß Sie sich nicht aufs hohe Ross setzen“, sagte der Landrat. „Kunst braucht nicht“ — ein Seitenblick auf den Chef der GEMA — „Befruchtung sondern Schlichtheit.“

Dann folgten die Forderungen, in den kommenden drei Stunden immer wieder in den verschiedensten Variationen wiederholt: Abbau des Verwaltungsapparates, Großzügigkeit gegenüber den kleinen Vereinen, Herabsetzung der Tantiemen und: „Sie haben kein Recht, den Gerichtsvollzieher ins Haus zu schicken.“

Folgte ein Vertreter von 130 000 Sängern, ein Vertreter der deutschen Harmonikervereine, ein Vertreter der „Alten Gilde“ und ein Vertreter des „Schwäbischen Albvereins“. Briefe wurden verlesen, mit denen der GEMA gewiesen werden sollte, daß sie Spitzel in die Lokale schicke, armen Vereinsvorsitzenden die Couch unter dem Hintern weg plündern lasse und überhaupt „von einer Art ist, die inländischen Kaufmannsgelötz nicht entspricht“. Vom Anspruch der Autoren wurde nicht gesprochen in diesen Stunden. Dabei wurden sicher berechtigte Vorwürfe vorgebracht.

Falscher Weltanschauer

Bis dann der Autor Klaus S. Richter platzte. „Sie werden es kaum glauben, ich komme aus Hündelang in Bayern“, klopfte er auf sein Strober-Jäckchen mit diversen Alpenverzierungen, zwei Gesangsvereinen und einem Kegelclub. Aber so schlecht, wie sie sagen, geht es len 190 000 Vereinen in Deutschland nun doch nicht“. Der Schutz des Künstlers sei den verehrten Anwesenden anscheinend egal; die Künstler aber hätten die GEMA beauftragt, dafür zu sorgen, daß sie nicht verhungern müßten. „Von der Dachbodenromantik halten wir nicht viel. Aber Ihren Weltanschauer über unsere Unkosten halten wir für sehr an Platz.“ Damit hatte Richter Anlaß zur Argernis gegeben. Die wackeren Schwaben forderten sich mit: „Wir sind keine Rekruten“ rief der Landrat, und „wir sind nicht in Berlin“ ein anderer. Der Generaldirektor konnte nur noch beschwichtigen, der Autor war ganz still und die Atmosphäre zih wie Feuer.

Und dann siegte der Generaldirektor doch, und — bildete einen Ausschuß. Dieser Ausschuß — „aus kommt natürlich dabei nicht“ — wird sich demnächst zusammensetzen und alle aufgeworfenen Fragen zu klären versuchen. „Vorher aber will Schulze in einigen anderen Städten der Bundesrepublik noch das Weiße im Auge des Feindes sehen und noch einige Ausschüsse gründen.“ (14)

Wirtschaft in Kürze

Höchste Stufe des Zigarren-Tabakanbaus
Der Geschäftsführer des Südbadischen Tabakanbauverbandes, Engelhart, stellt in einer Betrachtung über die erfolgreichsten Tabakanbaumethoden fest, daß der geschlossene Tabakanbau mit künstlicher Befeuchtung und Beseitigung in den mittelbadischen Gemeinden Schützing, Lehenstanz und Meisenheim die höchste Stufe des Zigarrentabakanbaus im Bundesgebiet darstellt. Wenn der deutsche Tabakanbau in Zukunft ein Gewicht auf dem Markt bringen wolle, das der ausländischen Konkurrenz gewachsen ist, werden nach Ansicht von Engelhart die Planzen zuweilen sein, ohne Rücksicht auf die ansohnende Sorte zu der geschlossenen Anbauweise mit künstlicher Befeuchtung überzugehen.

Die Larsen blickt auf den Toni

Die Larsen blickt auf den Toni, dann auf den Hochstein, dessen schneebedeckter Gipfel in unendlicher Ferne thront. Sie schüttelt entsetzt den Kopf. „Lieber Herr...“
„Toni!“ erregt der rasch. „Sagens ruhig Toni zu mir. Alle Welt sagt Toni zu mir!“
„Ja, lieber Toni, wo denken Sie hin? Da hinauf komme ich niemals. Und herunter schon gar nicht mehr! Da muß ich erst mal ein paar Wochen trainieren. Dann vielleicht.“
Ein paar Wochen hier im Schnee! Ganz weit weg vom teuflischen Trubel der Stadt! Statt der ewigen Jupiterlampen richtige strahlende Sonne. Nicht getobt werden von Szene zu Szene. Im Liegestuhl ruben! Durch verschneite Wälder wandern...
Molander fällt ihr plötzlich ein. Oh, wie sie ihn haßt, diesen gewalttätigen Tyrannen, der ihr keine ruhige Minute gönnt! Toben wird er, verfluchen wird er sie. Sie und den armen Eckhart, der sie aus dieser Hölle entführt hat. Der gute Junge! Hat sie ihm nicht versprochen, ihm gleich Nachricht zu geben, wenn sie gut angekommen ist?
„Hallo, Toni!“ sagt die Larsen und schaut den braven Alpblickbesitzer so freundlich an, daß der in neue Verwirrung gestürzt wird. „Kann man hier von den Bergen aus wohl mal telegraphieren?“
Der Toni strahlt. Was denkt sich denn dieses Mädchen? Meint wohl, sie seien hier hinter dem Moos dabei?
„Jo freilich!“ grinst der Toni. „A Telegramm, das is a Kleinigkeit! Wenns mir geht, i bin in zehn Minuten drunten im Dorf am Postamt. Do neben der Kirchen, sehn?“
„In zehn Minuten?“ staunt die Larsen und blickt vom Terrassengeländer die unendlichen Hänge hinab, an deren Fuß ganz winzig und von hier oben kaum zu erkennen, eine Kirchturnspitze sichtbar ist.
„No schön!“ Sie reißt ein Blatt aus ihrem winzigen Goldschmittkalender, in dem sorgsam die guten und die schlimmen Tage vermerkt sind, die Ateliersstunden und die wichtigsten Rendezvous. Mit zierlichen, leicht fließenden Buchstaben schreibt sie den Text. Damit wenigstens der gute Eckhart Bescheid weiß (Fortsetzung folgt)

„Ein toller Bursche!“

„Ein toller Bursche!“ Ich sah ihn mal bei einem Wichtensprung. Also wissen Sie, sowas grenzt schon an Selbstmord! Na, Sie werden ihn ja selbst erleben, Größtge!“
„Sicher!“ sagt Cornelia leise. Sie hat sich wieder gefangen. Die Berge stehen wieder hübsch still, wo sie hingehören. Heglund gibt es eine ganze Menge. Es braucht ja nicht gleich der eine, der einzige zu sein!
„Sie wollten mir doch die große Wichte zeigen!“ meint Cornelia und beginnt im Fußgang den Hang zu ersteigen. Der Comte, leicht schnaufend, folgt ihr.
„Übrigens!“ lächelt Cornelia halb über die Schulter zurück. „Lassen Sie doch das Alperne, Größtge!“ Wollen Sie nicht lieber Präulein Lucas zu mir sagen?“
„Aber mit Vergnügen!“, schnarrt der Comte.
Lucas denkt er im Aufwärtsschreiten. Wo hat er nur den Namen Lucas schon einmal gehört? Er kennt doch den ganzen Gotha auswendig. Den modernen Gotha natürlich, in dem millionenschwere Kaffeepfanner und sechsstellig verdienende Filmstars ebenbürtig neben königlichen Prinzen und heiratstüchtigen Prinzessinen stehen.
Aber Lucas? Vorläufig kein Begriff. Immerhin, etwas Besonderes muß sie sein. Sonst hätte der alte Zückerlin sie nicht höchstpersönlich in seinem Prunkauto am Bahnhof abgeholt!
Der Alpblick-Toni ist an diesem Vormittag ganz ungewöhnlich oft auf der kleinen Terrasse zu treffen, von wo aus man den Blick hat auf die Idiotenweise und auf das ganze schneeweisse Bergpanorama ringsum.
Aber es ist nicht dieses Panorama, das den Toni herauslockt auf seine Terrasse. Seine Berge kennt er sowieso. Besser als irgendeiner.
Doch da sitzt, in einer Ecke der Terrasse, in einem Liegestuhl lässig hingegossen, das Preisgirll und läßt sich von der Sonne beschämen.
Der Preisgirll ist seit gestern ohnehin das Tagesgespräch im „Alpblick“. Freilich, sie haben sich alle etwas ganz anderes vorgestellt unter der kleinen Stenotypistin, die für

ihre netten Werbeverse sich fünf Ferlentage hier oben verdient hat.

So einen kleinen Skihäsen haben sie erwartet, mit Stupsnäschen womöglich und blonden Ringellocken.
Und nun sitzt dieses seltsam schöne demen-hafte Wesen auf der Terrasse, ein Nerzcape und die schmalen Schultern, eine grüne Sonnenbrille vor den Augen, und streckt die Beine von sich. Also so etwas von Beinern...!
Selbst dem hartgesottene Toni wird etwas schwach, wenn er dieses Profil anschaut und diese Beine!
„Schön hier!“ sagt das Preisgirll und lächelt den Toni an, als er zum fünftenmal auf der Terrasse erscheint. „Wie heißen denn die Berge da rundum?“
„Die Berge?“ sagt der Toni und tritt mit Herzdöpfen näher. „Ja, freilich heißen die. Also gebens acht!“
Statt auf die Berge guckt er auf die Beine und das bringt ihn so aus dem Konzept, daß das Preisgirll ihn ganz erstaunt anschaut und sich heimlich einen Vers macht über die Ortskenntnisse der Eingeborenen, die nicht mal die Namen ihrer Berge kennen.
„Der Hochstein!“ erklärt der Toni endlich und reißt seine Augen gewaltsam von den Preisgirleinen los, um sie den Bergen zuzuwenden. „Der Hochstein da drüben ist der höchste. Drum heißt er auch Hochstein!“
„Natürlich!“ lächelt Cornelia Larsen gnädig und bricht das Thema ab, das augenscheinlich doch zu verwirrend ist für so einen einfachen Menschen. „Ist ja auch egal, wie sie heißen, die Berge! Hauptsache, sie sind schön, nicht?“
„Ja, doch!“ nickt der Toni eifrig. „Schön sans freilich, unsere Berge!“
Er faßt plötzlich Mut zu einer Frage, die ihm selber fast die Kehle zuehrt.
„Wollens mal mit rauf auf den Hochstein, Preisgirll?“ fragt er und schaut geradeaus in die flimmernde Luft, als sei da etwas ganz besonders Interessantes zu erblicken. „I führ Ihnen prima! Und a herrliche Abfahrt hams nachher. Bis runter ins Ort. Kommens mit, ja!“